

HAFENCITY ZEITUNG

HAFENCITYZEITUNG.COM

NR. 04 · EDITION 17 · APRIL 2026

NACHRICHTEN VON DER



HAMBURGER STADTKÜSTE®

QR-CODE SCANNEN



UND ZUGANG ZU PREMIUM- OBJEKTEN ERHALTEN

QR-CODE SCANNEN



UND IHRE TRAUMIMMOBILIE FINDEN

Exklusiv. Tribute-Show
»Abbomania«: »Zurück in
die 80er-Jahre – live!«



Dancing Tour 2026 präsentiert
Evergreens mit »Abbomania the
Show«. Ein Gespräch mit Agnetha
alias Navina Heyne. **SEITE 24**

**Exklusiv-Gespräch. Jan
Ehlert:** »Wir sollten mehr
Demokratie wagen!«



HCZ-Autor **Jan Ehlert** im Inter-
view aus Anlass seiner 100. Kolumne
»Literatur zur Lage« – über Bücher,
HafenCity und das Leben. **SEITE 6**

Wir sind angekommen!

Exklusiv-Gespräch. Am 8. April 2026 feiern
Geschäftsführer **Henning Riecken** und der
exklusive Mode-, Beauty- und Lifestyle-Store
Breuninger Hamburg ihren **1. Geburtstag**.
Wie zufrieden ist der Topmanager mit dem
Premierenjahr im Westfield-Überseequartier
und der eigenen Performance? **Seite 15**



BREUNINGER-GESCHÄFTSFÜHRER HENNING RIECKEN AM
TRADITIONSSCHIFFHAFEN. © CATRIN-ANJA EICHINGER

DAHLER



Luxus über den Dächern Hamburgs

Hamburg / HafenCity – Neubauprojekt „Fifty9“ – Bj. 2024, 11. OG, ca. 89 m² Wfl., Eichenparkett, vollflächige FBH, Bad in Marmoroptik, Smart-Home, bodentiefe Panoramafenster, Nord-/Ostausrichtung, umlaufender Balkon, TG-Stellplatz á 50.000,- €, B, 65,10 kWh (m²a), Kl. B, FW, KP: 1.350.000,- € zzgl. 3,57 % Käuferprov. inkl. MwSt.

Für weitere Informationen scannen Sie den QR-Code oder melden sich telefonisch bei uns unter: 040 70 38 38 40.

DAHLER Hamburg HafenCity
Inh.: DAHLER & COMPANY Projektmarketing GmbH T 040 70 38 38 40 E hafencity@dahler.com
dahler.com/hafencity



EDITORIAL

Schaulust

Von Wolfgang Timpe

Schon klar, man soll höchste christliche Feiertage wie Weihnachten oder Ostern nicht gegeneinander ausspielen, weil jedes Fest seine eigene Botschaft seit Jahrhunderten am Leben hält. Und doch: Immer schon war das Osterfest für mich das schönste. Warum? Weil sich schon in meinen Kindertagen jedes Frühjahr meine Kleinfamilie um fünf Uhr morgens mit Stullen, gekochten Eiern und Tee-Thermoskanne an Karfreitag in den VW Käfer schwang, um über den Grenzübergang Helmstedt bei Braunschweig nach West-Berlin zu düsen. Ha, um nach rund acht bis zehn Stunden Fahrzeit – mit stundenlangem DDR-Grenzübergangsaufenthalt – bei der Schwesterfamilie von Opapa in Zehlendorf anzukommen. Oster-Reiseabenteuer.

Und für mich gehörte von klein auf die unendliche Spannung dazu, von der Abfahrt zu Hause bis Ostersonntag inklusive dem unendlich lang erscheinenden Kirchbesuch auf die Ostereiersuche zu warten. Schrecklich schön. Unser Berliner Familienteil lebte in einem riesigen Backstein-Bemantencarrée mit begrüntem Innenhof. Zehlendorf-Idylle und Ort meiner Sehnsucht. Denn nach dem grünen Licht zum Eiersuchen war ich verschwunden und kam strahlend mit tollen Fundstücken von Feuerwehrwagen bis Schüco-Autos wieder – um sie gleich wieder abzugeben, denn es waren die Ostereier anderer Kinder, die im Innenhof ihre Osterhasenpräzente suchten. Drama, Tränen, Zeter und Mordio schreien – wieder hergeben statt bekommen. Trotzdem gab's am Ende noch Schönes für mich. Oster-Achterbahnfahrt.

Das Ende vom Lied? Dass ich heute in der Hafencity stehe und beim Blick auf die Elbe weiß: Manchmal liegt das größte Glück nicht im Haben und auch nicht im Suchen und Finden, sondern im Schauen. Wenn die Sonne über den Elbbrücken aufgeht, ob werktags oder zu Ostern, und das Quartier noch still vor sich hin dämmert, ist das meine moderne Auferstehung und immer ein neuer Anfang. Mit der Gewissheit, dass der Frühling uns allen gehört. Ganz gleich, wo wir ihn suchen. In diesem Sinn: Frohe Oster-Entspannung!

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der Hafencity. MAIL: timpe@hafencityzeitung.com

Literatur zur Lage im April '26 – #100



Bild zu Giovanni Boccaccios Novellensammlung »Decamerone«. © PICTURE ALLIANCE | HERITAGE-IMAGES

»Weiter Geschichten erzählen!«

Von Jan Ehlert

Zehn junge Menschen fliehen aufs Land. Die Welt um sie herum droht im Chaos zu versinken, also wollen sie fernab der Menschenmassen abwarten, bis sich die Situation wieder beruhigt. Um sich die Zeit zu vertreiben und um die Hoffnung nicht zu verlieren, erzählen sie sich Geschichten. Das ist die Rahmenhandlung von Giovanni Boccaccios Meisterwerk »Decamerone«, eine Sammlung von nicht weniger als 100 Novellen.

Inzwischen habe ich hier ebenfalls 100 Geschichten erzählt. Und wenn ich darauf zurückschauen, dann sehe ich, dass die meisten davon von Krisen und Konflikten erzählt: dem Angriffskrieg auf die Ukraine, dem Aufstieg der Autokraten, nicht zuletzt der Coronapandemie. Ja, die »Lage«, zu der ich hier regelmäßig die Literatur suche, scheint sich seitdem verschlechtert zu haben.

»Die gefühlte gesellschaftliche Polarisierung durchbrechen und miteinander ins Gespräch kommen.« Jan Ehlert
Vielleicht hilft aber gerade deshalb der Blick zurück in die Literatur. Denn wir sehen dort, dass wir Menschen schon viel schlimmere Krisen und Konflikte überstanden haben. Und auch, was für Freiheiten, die wir heute genießen, noch vor Kurzem nicht selbstverständlich waren. Da reicht es schon, wenn wir nur 50 Jahre zurückschauen, auf Kalten Krieg, RAF-Terror, Militärdiktaturen. Lesen wir die Bücher von damals, wie Heinrich Bölls »Katharina Blum«, Gudrun Pausewangs »Not der Familie Caldera« oder Herbert Rosendorfers Roman »Großes Solo für Anton«, in dem (fast) die gesamte Menschheit ver-

schwindet – eine literarische Reaktion auf Klimawandel und Massenvernichtungswaffen.

In sehr vielem, Bürgerrechte, globale Armut und ja, selbst Klimaschutz, ist die Welt seitdem besser geworden. Das heißt nicht, dass wir die Probleme unserer Zeit nicht ernst nehmen sollten. Aber um sie zu verstehen, müssen wir uns weiter Geschichten erzählen. Die gefühlte gesellschaftliche Polarisierung durchbrechen und miteinander ins Gespräch kommen. Was das bewirken kann, zeigen auf beispielhafte Weise die Romane von Juli Zeh: In »Über Menschen« lässt sie eine junge Städterin aufs Dorf ziehen und konfrontiert sie dort mit ihren Vorurteilen über konservatives Gedankengut. In »Unterleuten« schildert sie, wie sich ein Dorf wegen eines geplanten Windparks zerstreitet, sich aber auch neue Allianzen bilden.

Auch hier können wir uns Boccaccio zum Vorbild nehmen: Seine zehn jungen Menschen lassen reihum jeden einmal das Gesprächsthema bestimmen. Und hören dann einander zu. Sie sind dabei nicht immer einer Meinung, an ihrer Freundschaft ändert das jedoch nichts. Ihre Welt ist damals nicht untergegangen, nach 100 Geschichten kehren sie zurück. Das Landhaus, in dem Boccaccio sie diese Geschichten erzählen lässt, es steht bis heute.

Interview mit Jan Ehlert ab Seite 6.



JAN EHLERT ist Journalist und pendelt zwischen Hamburg und Hannover. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die Hafencity Zeitung seine Kolumne »Literatur zur Lage«. © AGNES FITEK

Anzeige

ALDI Nord sorgt für Energie beim HafenCity Run

Event. Am 30. Mai werden über 20.000 Teilnehmende zu Norddeutschlands größtem Firmen- und Spendenlauf erwartet



Selbstverständlich ist ALDI Nord auch 2026 wieder mit einem eigenen Team am Start. Es wird die dritte Teilnahme in Folge sein. © WITTERS GMBH

Beim Hafencity Run 2026 ist ALDI Nord auch in diesem Jahr wieder als Partner mit dabei und versorgt die Läuferinnen und Läufer mit leckeren Snacks. Im Zielbereich hält ALDI Nord erneut frische Äpfel und Bananen für die Läuferinnen und Läufer bereit, um die Energiereserven nach dem Lauf wieder aufzufüllen. Für den kleinen Hunger zwischendurch gibt es Müsliriegel der ALDI-Eigenmarke GOLDEN BRIDGE. Die schmecken nicht nur gut, sondern liefern auch genau die Energie, die man nach dem rund vier Kilometer langen Lauf benötigt.

Doch das Engagement des Discounters geht noch weiter: Er lässt es sich nicht nehmen, selbst mit einem Team aus ALDI-Mitarbeitenden für den guten Zweck an den Start zu gehen. »Wir freuen uns, in diesem Jahr zum dritten Mal mit ALDI Nord beim Hafencity Run dabei zu sein und die Läuferinnen und Läufer als offizieller Verpflegungspartner mit Obst und Müsliriegeln zu versorgen«, sagt Dino Lo Giudice, Mana-

ging Director der für Hamburg zuständigen ALDI-Regionalgesellschaft Seevetal. »Der gute Zweck, die Stimmung der letzten Jahre und die Nähe zu unserer Filiale in der Baakenallee haben uns direkt überzeugt, wieder die Laufschuhe in der Hafencity zu schnüren.«

Dino Lo Giudice, Managing Director ALDI Seevetal

Juli 2021 ist ALDI Nord mit der Filiale an der Baakenallee 38 in der Hafencity vertreten, um die Kundinnen und Kunden vor Ort mit einer großen Vielfalt an Lebensmitteln zu versorgen. Auch der Regional Sales Manager der Filiale in der Hafencity, Christoph Franzke, feiert dem beliebten Laufevent

entgegen: »Das Verkaufsteam aus der ALDI-Filiale in der Hafencity und ich sind begeistert, auch in diesem Jahr wieder ganz nah am Geschehen zu sein. Wir freuen uns, den einen oder anderen Teilnehmenden vor oder nach dem Lauf in unserer Filiale begrüßen zu dürfen und mit unserem vielfältigen Sortiment zur Stärkung beizutragen.«

Nicht nur die ALDI-Regionalgesellschaft Seevetal unterstützt die Veranstaltung, sondern auch die Regionalgesellschaft Bargtheide, die auch Filialen in Hamburg verwaltet. »Mit unserem Engagement möchten wir nicht nur die Läuferinnen und Läufer nach dem Lauf mit stärkenden Snacks versorgen, sondern auch den guten Zweck unterstützen«, sagt Viktor Dik, Managing Director der ebenfalls für Hamburg zuständigen ALDI-Regionalgesellschaft Bargtheide. »Wir freuen uns, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beiden für Hamburg zuständigen Regionalgesellschaften gemeinsam als Team ALDI Nord an den Start gehen.«

<p>TROMPETENSEMBLE MATTHIAS HÖFS THE TRUMPET SHALL SOUND - VON BAROCK BIS JAZZ</p> <p>Mi., 1. APRIL '26 19.30 Uhr ELBPHILHARMONIE KLEINER SAAL</p>	<p>TÖLZER KNABENCHOR GIOACHINO ROSSINI: PETITE MESSE SOLENNELLE</p> <p>So., 12. JULI '26 11 Uhr ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL</p>
<p>MNOZIL BRASS STRAUSS EIN TÄNZCHEN ZWISCHEN DEN STÜHLEN</p> <p>So., 12. JULI '26 19 Uhr ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL</p>	<p>BLECHSCHADEN BY BOB ROSS NEUJAHRSKONZERT</p> <p>Fr., 8. JANUAR '27 20 Uhr LAEISZHALLE GROSSER SAAL</p>

KARTEN: Konzertkasse Elphi, Tel. (040) 357 666 66 // elbphilharmonie.de

Wen jetzt die Vorfreude packt und wer noch kein Team gemeldet hat, sollte sich beeilen. Aufgrund der wachsenden Nachfrage nach Startplätzen – aktuell zwölf Prozent im Meldeplus im Vergleich zum Vorjahreszeitpunkt – werden die beliebten Startfenster am Vormittag allmählich rar. Die Anmeldung schließt endgültig am Mittwoch, den 6. Mai 2026.
Emanuel von Böselager



Im Ziel wartet erneut frisches Obst und mehr aus dem ALDI Nord-Sortiment auf die Teilnehmer:innen. © WITTERS GMBH

Info
Weitere Informationen und Anmeldung zum Hafencity Run 2026 finden Sie unter:
hafencityrun.de

Anzeigen: ☎ 040-419 19 589

HAFENCITY ZEITUNG

VERLAG HCZ HafencityZeitung GmbH, Am Kaiserkaai 29, 20457 Hamburg, Tel.: 040-419 19 589, mail@hafencityzeitung.com

ANZEIGEN Tel.: 040-419 19 589, anzeigen@hafencityzeitung.com

HERAUSGEBER | CHEFREDAKTEUR Wolfgang Timpe (WT)

REDAKTION Maria Bitter (BI), James Robert „Jimmy“ Blum (JB), Gerda Brandt (GB), Catrin-Anja Eichinger (CE), Andrea K. Huber, Volker Hummel (VH, Schlusssred.), Dagmar Leischow (DL), Harald Nebel (HN; Innenstadt)

AUTOR:INNEN & GESPRÄCHSPARTNER:INNEN Emanuel von Böselager, Vivian Brodersen, Jan Ehlert, Raphael A. Herder, Navina Heyne, Michael Hofstetter, Leopold Lampelsdorfer, Jens Meyer-Oedwald, Johannes Oeding, Henning Riechen

GRAFIK Susanne Gieseke (Grafikdesign) FOTOGRAFIE Catrin-Anja Eichinger

ERSCHEINUNGSWEISE 12x im Jahr AUFLAGE 7.000 Exemplare

DRUCK A. Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, www.mein.shz.de

www.hafencityzeitung.com

Partytime im neuen Shopping- und Erlebniscenter!

Fête. Das Westfield-Überseequartier feiert 1. Geburtstag

Nein, so ausladend poppig wie die Eröffnungsfeier des Westfield Hamburg-Überseequartiers mit 5.000 Besucherinnen und Popstar Rita Ora an der Elbe wird es nicht (Foto rechts). Gefeierte wird trotzdem der 1. Geburtstag des Überseequartiers im April.

Es gibt eine »Geburtstagsparty für die lokale Community«. Die Gäste erwartet »ein abwechslungsreiches Programm mit Musik und Entertainment im gesamten Quartier« des Westfield-Centers. Jede und jeder ist willkommen, alle Angebote sind kostenlos, und eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Das Partyfenster öffnet sich am Freitag, 10. April 2026, von 14 bis 20 Uhr und am Samstag, 11. April 2026, von 12 bis 20 Uhr. In der Baltimore Straße im Herzen des Quartiers erwartet die Gäste ein besonderes Highlight: die höchste Torte Hamburgs, eine acht Meter hohe Bühne in Tortenform. Anlässlich des Geburtstags wird dort ein abwechslungsreiches Programm mit musikalischen Acts, Fashion-Shows und beeindruckendem Entertainment geboten. Lassen Sie sich überraschen. HCZ

westfield.com/de/germany/hamburg



Eröffnungsparty mit Rita Ora und 5.000 Gästen am 8. April 2025. Jetzt wird 1. Geburtstag gefeiert.

n@work
Internet seit 1996

Internet für Netzbetreiber und Unternehmen

- ✓ Zwei eigene Rechenzentren in Hamburg
- ✓ 24/7 Zutritt mit biometrischer Zutrittskontrolle
- ✓ Hochverfügbare, redundante Glasfaseranbindungen
- ✓ Individuelle Lösungen für Ihr Unternehmen
- ✓ Persönlicher Support durch direkte Ansprechpartner
- ✓ ISO/IEC 27001:2022 zertifiziert
- ✓ 100 % Ökostrom aus erneuerbaren Energiequellen

30 Jahre verbunden – sicher. lokal. zuverlässig.
Internet und Rechenzentrum von n@work

QR Code: n@work Internet Informationssysteme GmbH, Versmannstraße 58 | 20457 Hamburg, www.work.de | n@work.de | Tel. 040-23 88 09-0

» Unverfälschte Erlebnisse und Begegnungen! «

Vorschau. Das nördliche Überseequartier präsentiert ab 23. April die **33. Open Art-Ausstellung** zum Thema **»Kanada – Von Natur aus vielfältig«** auf dem Überseeboulevard



Der Schwatka-Stausee entstand durch die Stauung des Yukon River in Whitehorse im Yukon Territory, Kanada. © KRIM GRÜTTNER

Einfach mal in Natur, Tiere und unendliche Landschaften und Meere wegräumen. Der Überseeboulevard hat sich nach der zu Ende gehenden Florida-Ausstellung mit der **33. Open Art-Ausstellung** ein weiteres Natur-Reise-Sehnsuchtsland für seine großformatigen Fotobildtafeln im Zentrum der HafenCity ausgewählt: **»Kanada – Von Natur aus vielfältig«**, das zweitgrößte Land der Erde. Das nördliche Überseequartier, der Reiseveranstalter CRD Touristik und die Destination Canada stellen 50 großformatige Aufnahmen von den zahlreichen Reisen des Hamburger Fotografen-Paares **Krim Grüttner** und **Reinhard Prinzmeier** aus: Insgesamt mehr als neun Monate waren sie in Kanada mit ihrem Camper Van unterwegs und zeigen eine Bandbreite von dem, was das Land so anziehend macht. Sie nehmen die Betrachter mit in grandiose Landschaften, zu wilden Tieren und zur indigenen Kultur der First Nations.

Von Neufundland bis zu den Rocky Mountains: Kanadas Natur vor der Linse

Eröffnet wird die Outdoor-Ausstellung am 23. April von dem Fotografen-Paar **Krim Grüttner** und **Reinhard Prinzmeier**, **Dr. Claudia Weise**, Quartiersmanagerin des nördlichen Überseequartiers von BNP Paribas Real Estate Property Management Deutschland, **Pia Hambrock**, Stellvertretende Geschäftsführerin von CRD Touristik, und **Andreas Schunck**, Managing Director von Destination Canada. Bis zum 20. September 2026



Nordlichter bei Vogar in der Provinz Manitoba rund 158 Kilometer von Winnipeg in der Mitte von Kanadas Süden. © REINHARD PRINZMEIER



Leuchtturm an Peggy's Point in Nova Scotia an der Ostküste Kanadas. © REINHARD PRINZMEIER



Niagarafälle: Überlauf des Erie-Sees in den Ontario-See, Kanada. © KRIM GRÜTTNER



Junger Schwarzbär im Baumwipfel am Trans-Labrador Highway, Neufundland, Kanada. © KRIM GRÜTTNER



Tausende meterhohe Eisberge vor der Küste von Wild Bight in der Nähe von Cape Norman, Neufundland. © REINHARD PRINZMEIER



Weißkopfseeadler im Northwest Territory von Kanada. © REINHARD PRINZMEIER

sind die Bilder und Geschichten rund um die Uhr kostenlos auf dem Überseeboulevard zugänglich.

Kanada war schon lange ein Sehnsuchtsland für **Krim Grüttner** und **Reinhard Prinzmeier**. Dreimal sind sie bisher diesem „Ruf der Wildnis“ gefolgt. 2014 haben sie mit einem dort gemieteten Wohnmobil vier Wochen das Yukon Territory bereist. Alle anderen Provinzen und Territorien (außer Nunavut, das auf der Straße nicht erreichbar ist) haben sie 2018 erkundet. Das eigene Wohnmobil haben sie von Hamburg nach Halifax verschifft lassen und sind damit sechs Monate, von Mai bis November, durch das zweitgrößte Land der Erde gereist, von Ost nach West und zurück. Seitdem ist Kanada ein Lieblingsland der beiden. 2024 sind sie mit ihrem Wohnmobil neun Monate durch Nordamerika getourt, dabei erneut drei Monate durch den Westen und den Osten Kanadas.

Vom Camper Van aufs Pflaster: Fotokunst unter freiem Himmel

Höhepunkte ihrer Reisen waren Neufundland, die Niagarafälle, die Rocky Mountains, Vancouver Island, eine Fährfahrt durch die Inside Passage, Nordlichter, die „Dinosaurier-Welthauptstadt“ Drumheller, der Indian Summer, Traumstraßen wie der Trans-Labrador Highway, Icefields Parkway und Alaska Highway. Sie besuchten Veranstaltungen wie ein Jamboree, ein Powwow der First Nations und ein Rodeo und hatten immer wieder Tierbegegnungen: Wale, Elche, Luchse, Pelikane, Papageitaucher, Kraniche, Schwärme von Schnee- und Kanadagänsen, Weißkopfseeadler, Präriehunde, Steinschafe, Gabelböcke, Bisonherden, Schwarzbären und Grizzlys lichten sie ab.

„Auf unseren Reisen haben wir einen Eindruck von der Vielfalt Kanadas bekommen“, so das Fotografen-Paar **Krim Grüttner** und **Reinhard Prinzmeier**. „Wir sind immer wieder fasziniert von der einzigartigen Natur und diesem unfassbaren, schätzenswerten Naturreichtum. Diese Bandbreite, die Kanada zu bieten hat, möchten wir jetzt mit der Ausstellung greifbar machen

und den ein oder anderen vielleicht überraschen“, so die beiden Landschafts- und Tierfotografen über die Entstehung ihrer Bildwelten, die jetzt erstmals so kuratiert aus ihren Reportagen auf dem Überseeboulevard in der HafenCity zu sehen sind.

„Die Ausstellung zeigt eindrucksvoll die Vielfalt und Schönheit Kanadas, die uns als Spezialreiseveranstalter für individuelle Nordamerikareisen besonders am Herzen liegt“, sagt **Pia Hambrock** von CRD Touristik. Und **Andreas Schunck** von Destination Canada ergänzt: „Mit ihren Aufnahmen bringen **Krim Grüttner** und **Reinhard Prinzmeier** den kulturellen Reichtum und die Authentizität Kanadas eindrucksvoll zum Ausdruck. Sie zeigen das echte Kanada, das Land und seine Leute. Dass wir diese Arbeiten im Überseequartier in der Hamburger HafenCity öffentlich zugänglich machen und damit die Sehnsucht nach dem Echten wecken dürfen, freut uns sehr. Gerade in einer Zeit, in der vieles gefiltert und inszeniert wirkt, steht Kanada für unverfälschte Erlebnisse und Begegnungen.“

Und **Claudia Weise**, Quartiersmanagerin des Überseequartiers der BNP Paribas Real Estate Property Management Deutschland, ist die öffentliche Präsenz für alle wichtig: „Die neue Ausstellung über Kanada lädt die Betrachter dazu ein, in die weiten Landschaften, lebendigen Kulturen und stillen Naturmomente des Landes einzutauchen und die Vielfalt dieses beeindruckenden Landes mit neuen Augen zu entdecken. Durch die Konzeption im öffentlichen Raum steht die Ausstellung kostenlos und zu jeder Tageszeit für Groß und Klein zur Verfügung.“

Vivian Brodersen

Info
Mehr Informationen zur **33. Open Art-Ausstellung »Kanada – von Natur aus vielfältig«** vom 23. April bis 20. September 2026 auf dem Überseeboulevard unter: [echt-hafencity.de](https://www.echt-hafencity.de) und [überseequartier-nord.de](https://www.überseequartier-nord.de)

HafenCityRun 2026
CHARITY TEAM RUN
30 MAI 2026
[HAFENCITYRUN.DE](https://www.hafencityrun.de)
JETZT ANMELDEN
BMS DIE LAUFGESELLSCHAFT
Sponsoren: artiva, Shell, Westfield Hamburg, ATECH, hella, Hafencity, Spiele in Hamburg, NDR III, Zumburgt-Abenteile, Familienkassen



HCZ-Kolumnist **Jan Ehlert** brachte zum Fototermin auf der Pontonbrücke im Sandtorhafen unterhalb der Elbphilharmonie den ersten Band der Sammlung »Weltliteratur – 58 ausgewählte Veröffentlichungen« von Autor und NDR-Redakteur **Hanjo Kesting** mit: „Er war für meinen persönlichen Werdegang wichtig. Es ist meine Hommage an einen Menschen, der mir gezeigt hat, dass man mit Weltliteratur auf unsere jetzige Zeit blicken und Menschen damit begeistern und auch ein bisschen klüger und empathischer machen kann.“ © AGNES FITKE

» Wir sollten mehr Demokratie wagen! «

Jubiläum. Nach 100 Kolumnen »Literatur zur Lage« haben wir mit HCZ-Autor **Jan Ehlert** über Weltliteratur, das Schreiben, die HafenCity, gute Laune und das Weltgeschehen gesprochen

Wissen Sie was, heute verraten wir Ihnen mal Geheimnisse der *HafenCity Zeitung* (HCZ) und lassen Sie in die Gedankenwelten unseres Autors und Kolumnisten **Jan Ehlert** schauen. Denn der Journalist und Moderator verdetl Monat für Monat unsere gedruckte Zeitung und unsere Website mit seiner wunderbaren Kolumne, »*Literatur zur Lage*«. Und das nun seit über acht Jahren und in der April-Ausgabe mit seiner **100. Kolumne** (Seite 2). Lesen Sie mal, warum für *Jan Ehlert* Weltliteratur die Empathie fördert und der NDR-Podcast »*eat.READ.sleep*«, der zu den beliebtesten literarischen Podcasts gehört, auf gute Laune setzt. Ihnen viel Spaß! Und wir bedanken uns bei *Jan Ehlert* für die treue und verlässliche Anregung, immer wieder über uns und das Weltgeschehen im Kleinen vor Ort nachzudenken und für uns und vor allem für Sie, die Leserinnen, zu schreiben.

Herr Ehlert, nach über acht Jahren veröffentlichen wir in der April-Ausgabe 2026 der HafenCity Zeitung wie immer auf Seite zwei Ihre inzwischen 100. Kolumne, »Literatur zur Lage«. Was empfinden Sie bei diesem Jubiläum?

Ich bin ein bisschen überrascht und auch ein wenig stolz, dass

es jetzt schon eine kleine Tradition geworden ist. Als wir damals 2018 damit angingen, hätte ich nicht gedacht, dass mir so viel einfallen würde und es auch ein Publikum dafür gibt, das regelmäßig auf diese Art etwas über Literatur erfahren möchte. Leider hat sich die Weltlage seit 2018 nicht so positiv entwickelt, wie ich es gehofft hatte. Umso dringender ist es, dass wir mit dem von uns für diese Kolumne gewählten Blick, mit der Literatur, auf die Weltlage schauen. Dieser kann dabei helfen, uns andere und neue Perspektiven zu eröffnen.

Was ist die Grundidee Ihres journalistisch-literarischen Blicks auf Klassiker und aktuelle Bücher sowie deren Korrespondenzen zu gesellschaftspolitischen Ereignissen in Deutschland und zum Weltgeschehen?

Dass es seit Jahrhunderten viel klügere Menschen als Sie und mich gibt, die sich Gedanken darüber gemacht haben, wie man denn mit den Problemen in der Welt und im Umgang mit anderen Menschen am besten verfahren sollte. Und auch: was es für Lösungen gibt. Die Schriftstellerinnen haben das in ihre Essays, Gedichte, Kurzgeschichten und Romane einfließen lassen. Mein Grundgedanke war zu Beginn, dass wir zurückschauen,

wie denn Menschen vor uns zum Beispiel mit dem Aufstieg von Autokraten umgegangen sind. Das war seinerzeit eine Veranstaltung, die ich unter dem Titel »Literatur zur Lage« erstmals 2017 mit der Zeit Stiftung Bucurius gemacht habe. Donald Trump war zum ersten Mal zum US-Präsidenten gewählt worden, und wir sahen damals zugleich, dass auch in Europa autokratische Stimmen immer lauter wurden.

Und der Zeit Stiftung und mir war bewusst, dass das nicht zum ersten Mal passiert in der Geschichte. Der US-amerikanische Schriftsteller Sinclair Lewis, Literaturnobelpreisträger von 1930, hat damals schon darauf reagiert und in seinem Roman »Das ist bei uns nicht möglich« dazu geschrieben; auch der britische Dichter und Schriftsteller William Shakespeare hat autokratisches Verhalten wahrgenommen und es in seinen Stücken und Texten verarbeitet, besonders in den Königsdramen. Der Gedanke für die Kolumne »Literatur zur Lage« war: Vielleicht finden wir in den literarischen Werken der Welt Lösungsansätze und neue Gedanken, wie man auf solche Entwicklungen reagieren kann und ihnen nicht nur hilflos gegenübersteht. Dabei geht es nie darum, Dinge zu bewerten, sondern neue Perspektiven anzubieten. Es gibt halt im-

» Es gibt halt immer mehr als den eigenen Blick aufs Thema, den man selbst gerade hat. Salopp gesagt: »Schaut mal hier oder lest mal dort«, um neue Türen zu öffnen.«

Jan Ehlert über Weltliteratur

mer mehr als den eigenen Blick aufs Thema, den man selbst gerade hat. Salopp gesagt: »Schaut mal hier oder lest mal dort«, um neue Türen zu öffnen. Das gab dann 2018 den Anstoß dazu, es zu versuchen, diese Idee monatlich in eine Kolumne zu gießen.

Kennen Sie als Kolumnist die berühmte Angst des Autors und des Journalisten vor dem leeren weißen Blatt Papier?

Ja, natürlich kenne ich die. Sie wissen, wie oft Sie mir manchmal sagen müssen: »Es drängt jetzt wirklich, wann kommt denn der Text?« Und mir fiel bis dahin nichts Überzeugendes ein. Es gibt selbstverständlich Ereignisse, die sich aufdrängen, wie zum Beispiel der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, als uns beiden sofort klar war, dass das eine Lage ist, auf die wir eingehen müssen und wollen. Zum Glück gibt's jedoch auch viele Monate, wo nichts wirklich Welt-

bewegendes oder Schlimmes, Gutes und Wichtiges passiert. Dann trotzdem einen Ansatz für die Idee zur Kolumne zu finden, ist nicht immer einfach. Und da entwickelt sich schon die Sorge vor dem leeren Blatt, und man startet drei- oder viermal neu, bis die richtige Idee zündet. Dabei hilft auch Disziplin, den Text abzugeben, auch wenn bei 100 Kolumnen sicher auch welche dabei waren, die mal weniger gelungen waren.

Was machen Sie, wenn Sie nicht sofort eine Idee für Ihre Kolumne haben?

Indem ich an die Gedanken anknüpfe, die ich beim Lesen von Büchern mit Hamburg-Bezug hatte, gerne auch Bücher junger Autorinnen und Autoren, oder auch von Klassikern, die ich gelesen oder aus einem bestimmten Anlass wiedergelesen habe. Zum Beispiel an »König Lear« und die Figur des bis zum tragischen Ende unerschütterlich treuen Dieners Graf von Kent, der sinngemäß sagt: »In dem Moment, wo wir anfangen, den Mächtigen zu schmeicheln und nicht mehr Widerrede zu geben, sind wir verloren.« Da denke ich schon beim Lesen des viel schöneren Originaltextes von Shakespeare: »Damit kannst du mal was machen.« Das Eingangstor zur Kolumne »Literatur zur Lage« sind bei weniger überzeugenden

Gedanken von mir also immer wieder Bücher, deren Ideen ich dann ausweite.

Häufig erlebt man als Leserin Ihrer Kolumne, dass seit vielen 100 Jahren die Schriftsteller:innen in ihren Werken häufig Ereignisse, ob persönliche Dramen oder gesellschaftspolitische Konstellationen, schon einmal verarbeitet oder antizipiert haben. Ist das Leben denn eine einzige Folge von Wiederholungen? Lernen wir nichts aus der (Kultur-)Geschichte?

Doch. Das Schöne ist, dass wir schon viel gelernt haben. Glücklicherweise leben wir aktuell trotz aller Kriege und Krisen immer noch mit in den friedlichen Zeiten, die es weltgeschichtlich je gegeben hat. Wir leben in einer Gesellschaft, in der wir uns ganz neue Fragen des Minderheitenschutzes und des Zusammenlebens stellen, die über Jahrhunderte hinweg keine Rolle spielten. Und wir lernen auch ständig weiter dank der Literatur, die immer auch Minderheiten eine Stimme gegeben hat und uns dadurch immer wieder ein Fenster zur Empathie öffnet, wir können uns durch die Literatur immer wieder in neue, andere Lebensentwürfe hineinversetzen. Trotzdem, ja, stehen wir als Menschen immer wieder

Jan Ehlert

schreibt seit 2018 jeden Monat für die HafenCity Zeitung (HCZ) die Kolumne »*Literatur zur Lage*« und feiert in der April-HCZ ein Jubiläum mit seiner **100. Kolumne**. Für den 46-jährigen Reporter und Moderator bestimmen Bücher und Kultur sein (Berufs-)Leben und seine Leidenschaft. Jan Ehlert ist seit 2021 Abteilungsleiter Kulturportal im Norddeutschen Rundfunk (NDR). Ferner bestreitet er als Host zusammen mit Katharina Mahrenholtz und Daniel Kaiser seit 2020 mit über 160 Folgen den erfolgreichen Podcast »*eat.READ.sleep*«, in dem die drei Journalisten und Buchkritiker alle 14 Tage Lieblingsbücher, Neuerscheinungen und Bestseller vorstellen, Tipps und Orientierung geben und ferner »Interviews mit Büchermenschen, Fun-Facts und eine literarische Vorspeise« servieren. »*eat.READ.sleep*« gehört mit seiner lässigen Tonlage und literarischen Sachkenntnis zu den beliebtesten Literatur-Podcasts in Deutschland.

2005 beendete Jan Ehlert sein Studium als Magister Artium der Film- und Fernsehwissenschaft sowie der Publizistik an der Ruhr-Universität Bochum. Anschließend kehrte der gebürtige Schleswig-Holsteiner aus Bad Oldesloe wieder in den Norden zurück, um sein Volontariat beim NDR anzutreten. Dort entdeckte er schnell seine Liebe zum Radio. Seit 2008 arbeitet er für NDR Kultur als Reporter und Moderator, hauptsächlich zu Themen aus der Literatur und der Kulturpolitik. Für seine journalistische Arbeit wurde er 2012 mit dem Medienpreis der Kinderhospizstiftung ausgezeichnet. Er war von 2014 bis 2017 für die Vernetzung von Kulturthemen im Internet auf den Seiten von ndr.de zuständig. Von 2017 bis 2021 war er Redakteur für die Themen »Religion und Gesellschaft«. Jan Ehlert lebt mit seinem Ehemann in Hannover, wohnte lange in der HafenCity und pendelt aktuell zwischen den NDR-Funkhäusern Hamburg und Hannover.

sondern Bücher, bei denen mich zunächst nur die Titel ansprechen. Ich mag kreative Titel wie »Zweckfreie Küchenanwendungen«, bei denen ich nicht so genau weiß, wohin sie mich führen werden. Abenteuerlust gehört zu meinem Beruf dazu, immer wieder Neues zu entdecken auch in Genres, die nicht mein Kerngeschäft sind, wie Fantasy oder Romantasy und Heated Rivalry (*Liebesgeschichten mit Magie und leidenschaftliche Rivalität; Anm. d. Red.*).

Das gehört für mich als Literatur- und Buchkritiker dazu, kennenzulernen, was sich dahinter verbirgt und durch das Lesen angesagte Trends nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern sie auch inhaltlich beurteilen zu können. Ich bin oft überrascht,

was für eine gute Qualität sich in solchen Genres verbirgt, die ich sonst nicht gelesen hätte.

Wie viele Bücher lesen Sie pro Woche?

Ich lese immer gleichzeitig viele Bücher, wobei ich für ein Buch mit tausend Seiten natürlich ein wenig länger brauche als für eins mit hundert Seiten. Ich lese mindestens so um die 150 bis 200 Seiten pro Tag.

Wie hoch ist die literarische Trefferquote?

Alles in allem erfreulich hoch. Natürlich gibt es immer wieder Phasen, in denen ich viele Bücher anlese und feststelle: Irgendwie ist nichts dabei. Und dann gibt es wieder Monate, da kann ich mich nicht entscheiden, weil es

so viele tolle Bücher gibt, auch von jungen, noch unbekanntem Autor:innen. Zum Beispiel das Buch »Gelb, auch ein schöner Gedanke« von Nefeli Kavouras. Sie schreibt in einer poetischen Sprache darüber, wie das Sterben unser aller Leben verändert. So lange wir solche jungen Stimmen von Schriftsteller:innen haben, mache ich mir um die deutschsprachige Literatur keine Sorgen.

Was ist Ihr jüngstes Lieblingsbuch und warum?

»Die Wut ist ein heller Stern« von Anja Kampmann liegt mir gerade sehr am Herzen. Ein Buch, in dem sie zurückreist in die 30er-Jahre in Hamburg und am Beispiel einer Artistin erzählt, wie langsam aus dem Blick aus der Zirkuskuppel der Blick auf eine finanziell nicht abgesicherte junge Frau wird, deren Verhältnisse sich in Deutschland Schritt für Schritt verschieben. Es gibt da nicht den einen großen Knall, sondern es sind ganz leise, vorsichtige Verschiebungen, weil Menschen plötzlich nicht mehr füreinander da sind. Das Buch sagt viel darüber aus, wie am Ende demokratiefeindliche Systeme an die Macht kommen können: In dem Augenblick, wo wir selbst alle anfangen zu vergessen, dass wir eine Verantwortung auch für unsere Mitmenschen haben und für sie da sein müssen.

Was muss ein Buch generell leisten, damit Sie dabeibleiben und es bis zum Schluss lesen?

Mir ist Sprache unglaublich wichtig. Man muss merken, dass eine Autorin oder ein Autor ein Gespür für das richtige Wort hat, neue Wörter erfindet und die Sprache ein Abenteuer ermöglicht, weil sie mich überrascht und ich es so nicht schon zweioberdreihundertmal gelesen habe. Darüber hinaus wünsche ich mir, dass die Literatur mich

mit menschlichen Fragen konfrontiert, die ich mir noch nicht gestellt habe. Ich möchte eine Entwicklung von Figuren im Buch erleben, in die Köpfe anderer Menschen eintauchen, in ihren Welten leben und an ihren Problemen, Herausforderungen, Zielen und Träumen teilhaben. Wenn das gelingt, bleibe ich gerne bis zum Ende dabei.

Sie interviewen und porträtieren Literaturnobelpreisträger und Bestsellerautoren. Was unterscheidet erfolgreiche Schriftsteller:innen von Tausenden von Buchautoren, die im Selbstverlag bei Amazon veröffentlichten und es nie in ein Verlagsprogramm oder auf die »Spiegel«-Bestsellerliste schaffen?

Alle, die einen Roman oder ein Sachbuch beenden, haben meine volle Hochachtung, denn das ist ein anstrengender Prozess. Und sich mit den Themen und Figuren auseinanderzusetzen und die Disziplin aufzubringen, es bis zum Ende aus schreiben zu wollen, ist großartig und verdient allergrößten Respekt. Doch dann beginnt erst die eigentliche Arbeit am Manuskript, die Offenheit, das eigene Buch, das noch nicht perfekt ist, besser zu machen. Das ist die Hauptarbeit, die Lektorinnen und Lektoren von Verlagen leisten. Selbst große Schriftsteller:innen mussten oft Ablehnungen ihrer Werke hinnehmen. Wirklich gute Schreibende nehmen sich das zu Herzen und schreiben ihr Buch teilweise um. Der russische Schriftsteller Nikolai Wassiljewitsch Gogol (1809–1852; *Anm. d. Red.*) hat seine Romane und Dramen bis zu siebenmal jeweils mit der Hand neu geschrieben, ehe er sie zur Veröffentlichung freigab. Das hervorragende Buch »Die Geschichten in uns« von Benedict Wells handelt davon, wie lange es dauert, nicht aufzugeben, in einem richtigen Verlag unterzukommen, und von der Überzeugung, dass das eigene Schreiben mit jedem Schreiben immer besser wird. Dieser Wille, selbst immer besser werden zu wollen, bestimmt das Handwerk des Schreibens. Und wirklich gute Autorinnen und Autoren wissen das auch.

Wie beurteilen Sie, dass die Generation Z wie auch die Mehrheit der Gesellschaft Texte nur noch digital als News-Häppchen oder Online-Stories scannt oder Podcasts konsumiert? Lesen im klassischen Sinn ist out, aber der Bücherabsatz steigt jedes Jahr. Wie erklären Sie diesen Widerspruch?

Damit, dass Ihre erste These falsch ist. Lesen ist nicht out. Das zeigt der Bücherabsatz, und das zeigen die langen Schlangen auf den Buchmessen, wo junge Menschen anstehen, um ein Autogramm ihrer Lieblingsautorin oder ihres Lieblingsautors zu bekommen. Weshalb auch die Buchreihe »Save« der Hamburger Schriftstellerin Mona Kasten, die als »Maxton Hall«-Serie für Prime Vi- Seite 8 »



Jan Ehlert am Lieblingsort Traditionsschiffhafen: »Wir lernen auch ständig weiter dank der Literatur, die immer auch Minderheiten eine Stimme gegeben hat und uns dadurch immer wieder ein Fenster zur Empathie öffnet. Durch die Literatur können wir uns in neue und andere Lebensentwürfe hineinversetzen.« © AGNES FITKE

Leider noch was Ernstes: Wohin entwickelt sich die

» Man muss Konzentration und ganze Nachmittage aufbringen, um sich in die »Buddenbrooks«-Welten hineinzufühlen und hineinzudenken. Die Klick-Kultur könnte dafür sorgen, dass wir die Fähigkeit verlieren, uns auf bestimmte Medien intensiv einzulassen.«

Jan Ehler

deco verfilmt wurde, so erfolgreich war. Im Gegenteil: Viele junge Menschen, die lesen, die sich Bücher kaufen, lassen sich mit ihnen vor Bücherregalen auf TikTok und Instagram abbilden. Nein, Lesen ist weiterhin im Trend, und vielleicht sind es eben die neuen Genres wie Romantasy oder Kastens Young-Adult-Bücher »Save« und Plattformen wie BookTok auf TikTok. Ja, man liest weniger die Klassiker. Aber mal ehrlich, ich habe als Kind auch nicht Dostojewski gelesen. Dafür brauchte ich erst ein bisschen Lebenserfahrung und, ja, auch Muße.

Immersive Erlebnisshows wie »Gustav Klimt« oder »Von Vermeer bis Van Gogh« im digitalen Post des Lumières im Westfield-Center boomen. Ende 2026 kommt die global massen-erfolgreiche Digitalschau der TeamLab-Künstler aus Tokio mit ihrer ersten Europa-Location, dem UBS Digital Art Museum, in den Baakenhafen. Tritt Erleben an die Stelle von Lesen und Virtual Reality an die Stelle von Kunstwerken im Original?

Wie großartig, dass Gustav Klimt, Vermeer und Van Gogh auf diese Art vielen Menschen zugänglich gemacht werden, die sonst eventuell nie einen Bezug zu ihnen bekommen hätten und es sich eben nicht leisten können, nach Wien, Paris oder Amsterdam zu reisen und sich dort die Werke im Original anzuschauen. Warum sollte Kultur nicht auch die neuen digitalen Möglichkeiten umarmen und sich mit ihnen auseinandersetzen und die Möglichkeiten ausnutzen, die es dafür gibt? Als um 1450 Johannes Gutenberg den Buchdruck eingeführt hat, prophezeiten alle den »Untergang des Abendlandes«, weil nicht mehr handschriftlich geschrieben, sondern plötzlich in Masenaufgaben gedruckt wurde. Und was ist passiert? Jenseits von mittelalterlichen Zirkeln von Eingeweihten konnten später weltweit viele Millionen von Menschen lesen. So wie heute zum Beispiel durch das Internet alle Werke von Goethe, Schiller oder Shakespeare auf projekt-gutenberg.org mit einem Klick zugänglich sind. Was für ein Geschenk!

Nur weil es neue Techniken und Rezeptionen gibt, verschwindet nicht das gute Alte, es wird nur in neue Formen integriert. Ich mache mir eher Sorgen darüber, dass etwas so Wichtiges wie Zeit, die Muße, verloren zu gehen



Jan Ehler zum Krimi »Tod in der HafenCity«: »Mir hat besonders gefallen, dass Toni Fabrizio nicht nur diese Disziplin aufgebracht hat, nach Club-20457-Nachtschichten und an den wenigen freien Tagen seinen Krimi zu schreiben, sondern auch seine Figuren aus dem wahren Leben nie verraten hat.« © AGNES RITIK

scheint. Zeit, in irgendeine Kulturform, zum Beispiel Bücher, einzutauchen. Denn ein Buch wie die »Buddenbrooks« von Thomas Mann braucht Zeit. Da kann man nicht mal eben durchscannen, um den Kosmos der Lübecker Unternehmerfamilie, seiner komplexen Figuren und den zeitgeschichtlichen Bezug zu begreifen. Man muss Konzentration und ganze Nachmittage aufbringen, um sich in die »Buddenbrooks«-Welt hineinzufühlen und hineinzudenken. Die Klick-Kultur könnte dafür sorgen, dass wir die Fähigkeit verlieren, uns auf bestimmte Medien intensiv einzulassen.

Sie haben lange in der HafenCity gelebt. Es sollen offenbar 2034 eine begehrte begrünte Kühne-Oper als Hamburgische Staatsoper auf das Baakenhöft kommen und das Naturkundemuseum »Evolutioneum« in den noch fertig zu bauenden Elbtower. Wie finden Sie diese Kultur-Leuchtturmprojekte?

Ich finde es großartig, dass wir über Kulturprojekte sprechen, die kommen sollen. Dass spannende neue Kulturorte und Leuchtturmprojekte in der HafenCity wie offenbar die Kühne-Oper entstehen werden, bringt Menschen in den Stadtteil, die sich sonst für das Quartier nicht interessieren würden – und sie stoßen lebendige Debatten in den Stadtteil an. Sie sehen doch an der Elbphilharmonie, so umstritten sie anfangs war, wie sie die HafenCity international sichtbar gemacht hat.

Das stimmt einerseits. Andererseits monieren viele Bewohner:innen, Einzelhandel und Gastronomie, dass sie ein Ufo sei. Die Menschen kommen direkt in die Elbphilharmonie und verlassen sie direkt wieder, ohne sich im Quartier aufzuhalten und zu konsumieren.

ren. Das befürchten viele auch von der Kühne-Oper. Außer Verkehrs-, Lärm- und Schadstoffemissionen gewinnen für den Stadtteil?

Vielleicht muss man dann auch entsprechende attraktive Angebote machen. Ich erinnere viele Abende in der Elbphilharmonie, wo wir nach 22 Uhr noch etwas trinken und essen wollten, aber es gab kein Angebot in der HafenCity, also sind wir woanders hingegangen in Hamburg. Dass die Elbphilharmonie-Besucher:innen nach einem Konzert den Abend in der HafenCity in einem Restaurant, Bistro oder einer Weinbar ausklingen lassen wollen, halte ich für sehr wahrscheinlich.

Gibt es ein Lieblingslokal in der HafenCity?

Es gab mein Lieblingslokal, den berühmten Club 20457, der jetzt leider seit Jahresbeginn geschlossen hat. Es war nicht nur ein Ort, an den man mit jeder und jedem hingehen konnte, sondern wo ich mich einfach gerne aufgehalten habe. Der Raum hat auf eine wunderbare Art Demokratie gelebt, weil man in diesem Raum schlicht sein durfte, egal, wer man war. Ob ich nach einem Elbphilharmonie-Besuch im Anzug oder im Kapuzenpulli zu einem Treffen mit alten Schulfreunden dorthin ging, man war dort immer willkommen und kam auch in den Austausch mit ganz anderen Menschen. Der Ort hat der HafenCity richtig gut getan, und es fehlen meiner Meinung nach grundsätzlich auch gesamtgesellschaftlich solche Orte, an denen Menschen aus unterschiedlichsten Lebenswelten zusammenkommen können.

Wie hat sich die HafenCity verändert, nachdem Sie 2019 umständehalber nach Hannover gezogen sind? Sie hat sich stark verändert, strahlt nicht mehr diesen Pio-

niergeist aus, den ich noch kennengelernt habe, als ich ab 2014 hier fünf Jahre gelebt habe – und das ist gut so.

Warum?

Weil sie sich erweitert hat, viele junge Familien sind dazugezogen, heute ist alles viel diverser. Durch diese Erweiterung, unter anderem auch Richtung Osten mit dem Baakenhafen, wird es ein anderer Stadtteil, und die Menschen müssen neu miteinander aushandeln, wie sie sich in der HafenCity begegnen, welche Orte sie haben und wo sie sich treffen wollen. Das ist für alle ein spannender Prozess, den hoffentlich viele Bewohner:innen mitbestimmen werden.

» Für mich ist vollendeter Genuss aber auch eine wunderbar gedeckte Tafel, an der ich mit Freunden und guten Getränken sitze und bis spät in die Nacht gemeinsam über Bücher und Weltpolitik rede. Man schafft einen Ort, wo jeder sein darf, wie er ist, man sich auch mal streitet und am Ende trotzdem nach einem guten Essen und einem letzten Absacker als Freunde wieder auseinandergeht.«

Jan Ehler

Zum Jahreswechsel ist der erste Stadtteil-Krimi »Tod in der HafenCity« des Club-20457-Gründers Antonio »Toni« Fabrizio mit viel Lokalkolorit erschienen, der an echten Quartiersorten spielt. Wie finden Sie das? Absolut großartig. Wo, wenn nicht in einer persönlich ge-

führten Bar – ich weiß, wovon ich rede, da ich selbst mal hinter der Theke gestanden habe –, erfährt man so viele Geheimnisse, Träume und Geschichten von Menschen. Das Material liegt quasi auf dem Tresen. Mir hat besonders gefallen, dass Toni Fabrizio nicht nur diese Disziplin aufgebracht hat, nach Nachtschichten und an den wenigen freien Tagen seinen Krimi zu schreiben, sondern auch seine Figuren aus dem wahren Leben nie verraten hat.

Viele Leser:innen erkennen sich wieder, obwohl sie nicht immer den Anstoß für Toni Fabrizio's Figuren gegeben haben.

Eben weil er niemanden von seinen Clubgästen bloßgestellt und es zugleich geschafft hat, sie charakterlich so einzufangen, dass sie sich wiederzuerkennen glauben. Das zeigt Toni Fabrizio's große Beobachtungsgabe. Für die HafenCity ist es ein Geschenk, weil man gemeinsam liest, gemeinsam rätselt und gemeinsam Orte wieder- oder neu entdeckt. Das trägt zur starken Identifikation mit dem Stadtteil bei.

Welches sind Ihre Lieblingsorte?

Ich liebe den Traditionsschiffhafen, den Sandtorhafen zu Füßen der Elbphilharmonie. Gerade wenn das Wetter nicht so schön ist und man nur zuschauen kann, wie das Wasser anbrannt, Schiffe an- und ablegen. Oder die Terrasse des früheren Unilever-Hauses am Strandkai zur Elbe hin, wo die Schiffe vorüberziehen. Das Wasser ist das Besondere dieses Stadtteils, der für mich deshalb besonders lebenswert ist.

Beim HCZ-Fotoshooting im Sandtorhafen haben Sie Band eins der dreibändigen Ausgabe »Weltliteratur« von Hanjo Kesting mitgebracht. Warum?

Weil der Titel »Weltliteratur« gut zu meiner Kolumne »Literatur zur Lage« passt, in der ich Werke der Weltgeschichte mir und den Leser:innen wieder ins Gedächtnis rufe. Und Hanjo Kesting, NDR-Redakteur und Autor, war für meinen persönlichen Werdegang wichtig. Es ist meine Hommage an einen Menschen, der mir gezeigt hat, dass man mit Weltliteratur auf unsere jetzige Zeit blicken und Menschen damit begeistern und auch ein bisschen klüger und empathischer machen kann.

Wie erholen Sie sich vom täglichen Lesestress?

Lesen ist für mich Erholung und der so oft zitierte Urlaub im Kopf. Ich bin mit meinen Gedanken ganz plötzlich anderswo und kann all meine Sorgen ausblenden. Lesen ist für mich das beste Mittel gegen Stress im Alltag!

Im Podcast »eat.READ.sleep« geht es immer auch literarisch garniert ums Essen. Was ist für Sie vollendeter Genuss?

Lesen ist erst mal eine sehr einsame Tätigkeit. Essen hingegen verbindet. Da kommen Menschen zusammen, lassen es sich gemeinsam gut gehen, man isst und kommt dann ins Gespräch – wie im Podcast. Man sitzt gemeinsam am Tisch und redet. Für mich ist vollendeter Genuss aber auch eine wunderbar gedeckte Tafel, an der ich mit Freunden und guten Getränken sitze und bis spät in die Nacht gemeinsam über Bücher und Weltpolitik rede. Man schafft einen Ort, wo jeder sein darf, wie er ist, man sich auch mal streitet und am Ende trotzdem nach einem guten Essen und einem letzten Absacker als Freunde wieder auseinandergeht.

Das Gespräch führte Wolfgang Timpe

Westfield
HAMBURG ÜBERSEEQUARTIER

10. UND 11. APRIL
HAMBURG,
WIR WERDEN 1!
EIN JAHR WESTFIELD HAMBURG-ÜBERSEEQUARTIER
UND IHR SEID EINGELADEN.
KOMMT VORBEI UND FEIERT MIT UNS!

AI-generated image

» Wenn die Sonne lacht, lachen die Blumen mit! «

Event. Die **Loki Schmidt Stiftung** hat mit der Ausstellung »NaturRaum Hafencity – zwischen Elbe und Asphalt« ihre neue Dependance an der Versmannstraße eingeweiht

In der Versmannstraße 60 hat die **Loki Schmidt Stiftung** ihre neuen Räume mit der Ausstellung »NaturRaum Hafencity – zwischen Elbe und Asphalt« eröffnet. Es ist kein klassisches Museum. Es ist ein Ort zum Entdecken, Stehenbleiben und genauem Hinschauen. Genau das, wofür **Loki Schmidt** stand. Zum Auftakt spricht **Lothar Frenz**, Biologe, Autor und langjähriger Wegbegleiter der Stiftung. Er erinnert an die Namensgeberin. **Loki Schmidt** wäre an diesem Tag 107 Jahre alt geworden. Ihr Geburtstag fällt auf den internationalen Tag des Artenschutzes. Für Frenz kein Zufall, sondern ein Zeichen.

Er erzählt von gemeinsamen Momenten, vom genauen Beobachten, vom Blick für das Kleine. „Wenn die Sonne lacht, dann lachen die Blumen mit“, habe **Loki Schmidt** gesagt. Und doch ging es ihr nie nur um Blumen. Als Kind habe sie den Frühling an den Spuren der Regenwürmer erkannt. An kleinen Erdhäufchen. Für Frenz steckt darin ihr ganzes Denken: „beobachten, verstehen, schützen“.

Das Denken von Loki Schmidt: »Beobachten, verstehen, schützen«. «
Biologe Lothar Frenz

„Natur beginnt nicht im Nationalpark“, sagt er. „Natur beginnt in dem Moment, in dem wir stehen bleiben und hinschauen.“ Genau das will die neue Ausstellung leisten. Sie führt entlang eines gedanklichen Flusses durch die Stadt. Zeigt, wie sich Natur ihren Platz nimmt. Zwischen Hafencity, Industrie und Wohngebieten. Es geht um Wandel. Um Verantwortung. Und um die Frage, wie Stadt und Natur zusammen



Eröffnungs-Paten der Ausstellung »NaturRaum Hafencity« (v.l.): Biologe und Festredner **Lothar Frenz**, Umweltsenatorin **Katharina Fegebank** und **Axel Jahn**, Geschäftsführer der **Loki Schmidt Stiftung**. © **LOKI SCHMIDT STIFTUNG**

funktionieren können. Hamburgs Zweite Bürgermeisterin und Umwelt- und Klimaschutzsenatorin **Katharina Fegebank** knüpft direkt daran an. Ihre Perspektive ist politischer, aber nicht weniger eindringlich. „Wir haben zwei große Menschheitsaufgaben“, sagt sie. „Der Klimawandel ist die eine. Die viel stillere Krise ist das Artensterben.“

Diese Krise sei weniger sichtbar, aber nicht weniger gefährlich. „Man merkt vielleicht nicht sofort, wenn ein Insekt verschwindet“, sagt Fegebank. „Aber es fehlt dann im System.“ Sie verweist auf internationale Studien und wirtschaftlichen Risiken. Der Verlust von Biodiversität gehöre längst zu den größten globalen Bedrohungen. Umso wichtiger sei es, Menschen zu erreichen. Genau hier setzt die Ausstellung an. Sie will nicht belehren. Sie will

neugierig machen. Besucherinnen und Besucher gehen durch verschiedene Stationen. Sie erleben Flora und Fauna entlang der Elbe. Sie sehen, wie sich Natur trotz Eingriffen behauptet. Und wie sie gleichzeitig unter Druck steht.

Fegebank greift ein bekanntes Zitat von **Loki Schmidt** auf: „Man liebt nur, was man kennt. Und man schützt nur, was man liebt.“ Für sie ist das der Kern der Ausstellung. Kinder, Nachbarn, Besucher sollen Natur neu kennenlernen. Direkt vor der eigenen Haustür.

Die Räume sind bewusst offen gestaltet. Es gibt keine strengen Wege. Stattdessen viele Punkte, an denen man stehen bleibt, hinhört, mitmacht. Kleine Spiele laden dazu ein, selbst zu entdecken. Was lebt im Boden? Was wächst am Ufer? Was verändert sich mit den Jahreszeiten?

keine weitere Eisenbahnquerung über die Elbe und östlich erst wieder in Dresden. Täglich fahren rund 660 Züge über die beiden bestehenden Fernbahnbrücken, Fern-, Regional- und Güterzüge. Mit der Fehmarnbelt-Querung wird zusätzlicher Verkehr aus Skandinavien erwartet. **Tjarks** nennt die Bauwerke „das Herz des Eisenbahnverkehrs in Norddeutschland“.

Die heutigen Überbauten stammen aus dem Jahr 1926, die Niederlager gehen sogar auf 1870 zurück. Nach rund 100 Jahren sind sie am Ende ihrer Lebensdauer. Gleichzeitig stehen die Brücken seit 2021 unter Denkmalschutz. Eine Sanierung wurde geprüft, mit klarem Ergebnis: Der alte Stahl sei technisch und wirtschaftlich nicht für weitere 100 Jahre ertüchtigt. Geplant ist deshalb ein Ersatzneubau mit Kapazitätserweiterung. **Uta Plambeck**, Konzernbevoll-

» Wir haben zwei große Menschheitsaufgaben. Der Klimawandel ist die eine. Die viel stillere Krise ist das Artensterben.«

Umwelt- und Klimaschutzsenatorin Katharina Fegebank

Die Ausstellung versteht sich als Brücke zwischen Wissenschaft und Alltag, Wissen und Handeln, und sie schlägt konkrete Möglichkeiten vor: mehr Grün auf Balkonen, weniger Versiegelung, kleine Lebensräume in der Stadt. Es sind keine großen Projekte, aber viele kleine Schritte, die einfach in der Umsetzung sind.

Fegebank nennt das „Selbstwirksamkeit“. Jeder könne etwas tun. „Es geht nicht nur um große Programme“, sagt sie. „Es geht auch um die vielen kleinen Entscheidungen im All-

tag.“ Hamburg habe hier bereits einiges erreicht. Zehn Prozent der Landesfläche stehen inzwischen unter Naturschutz. Dazu kommen Initiativen wie neue Stadtgrün-Projekte oder Entsiegelungsprogramme.

Doch sie macht auch klar, dass der Druck wächst. In politischen Debatten rücke der Naturschutz oft in den Hintergrund. „Manchmal wirkt es wie ein Nice-to-have“, sagt sie. „Das halte ich für grundfalsch.“ Gerade bei großen Infrastrukturprojekten müsse Natur von Anfang an mitgedacht werden.

Die Ausstellung zeigt genau diese Spannungen von Hafen und Natur, Wachstum und Schutz, Nutzung und Erhalt. Sie vermeidet einfache Antworten. Stattdessen stellt sie Fragen. Und lädt dazu ein, selbst Position zu beziehen. Am Ende bleibt ein Eindruck: Natur ist nichts Entferntes. Sie ist direkt



Natur- und Umweltlegende Loki Schmidt. © PICTURE-ALLIANCE/DPA | MAURIZIO GAMBARINI

da. Zwischen Beton und Wasser. Zwischen Straßen und Gleisen. Man muss nur hinschauen.

Vielleicht ist das die eigentliche Botschaft dieses Ortes. Und vielleicht auch die passendste Erinnerung an **Loki Schmidt**. Eine Frau, die genau das ihr Leben lang getan hat. Hinschauen, verstehen und daraus Verantwortung ableiten. Sie ist in kleinen Piktogrammen überall in den Räumen zu finden. Das Organisationsteam hat sich lange Gedanken gemacht, ob „Loki“ mit Zigarette auf dem Piktogramm abgebildet werden sollte. Man hat sich dagegen entschieden, die Piktogramme erkennt man auch so direkt als **Loki**.

Dieser Ort hat das Potenzial, viele Menschen zu erreichen. Nicht laut. Sondern genau so, wie es **Loki Schmidt** wohl gefallen hätte. Leise. Präzise. Und nachhaltig.
Jimmy Blum

Info
Loki Schmidt Stiftung, Versmannstr. 60, 20457 Hamburg, 040-284 09 98-0, info@loki-schmidt-stiftung.de. Weitere Informationen zur Ausstellung »NaturRaum Hafencity« und zur **Loki Schmidt Stiftung** unter: loki-schmidt-stiftung.de

Jahrhundertchance?

Infrastruktur. Die **Deutsche Bahn AG** plant sechs Eisenbahnbrücken an den **Norderelbbrücken**

mächtige der Deutschen Bahn für Hamburg und Schleswig-Holstein, beschreibt die Herausforderung: „Wir fahren rund 660 Züge über diese Brücken.“ Ein Abriss mit kompletter Sperrung komme nicht infrage. Gebaut werde „unter dem rollenden Rad“. Also bei laufendem Verkehr.

Dafür braucht es eine aufwendige Bauabfolge. Während die S-Bahn-Brücke bestehen bleibt, entstehen zunächst zwei neue, provisorische Gleise im Bereich der heutigen Freihafen-Elbbrücke. Erst dann können die alten Fernbahnbrücken zurückgebaut werden. **Plambeck** spricht von

einem „Brücken-Tetris“. Brücken werden verschoben, neue Widerlager genutzt, Bauzustände mehrfach verändert. Am Ende sollen drei neue zweigleisige Brücken mit insgesamt sechs Gleisen stehen.

Parallel laufen weitere Großprojekte: die neue U4-Brücke zur Hafencity, der Ausbau der Grasbrook-Entwicklung, der Elbtower in direkter Nachbarschaft. **Tjarks** nennt das Gebiet „wahrscheinlich den kompliziertesten Infrastrukturraum Norddeutschlands“. Neben Bahn- und Straßenverkehr muss auch die Schifffahrt unter den Brücken weiterlaufen.
Jimmy Blum

Die Kosten für das Gesamtprojekt sind hoch. **Plambeck** spricht von „auf jeden Fall oberhalb von einer Milliarde Euro“. Der Ersatz bestehender Infrastruktur werde grundsätzlich über die Leistungs- und Finanzierungsvereinbarung mit dem Bund finanziert. **Oberbaudirektor Franz-Josef Höing** nennt die Elbbrücken einen besonderen Ort: „Wenn Sie über diese Elbbrücken fahren, dann verstehen Sie zum ersten Mal die Stadt.“ Es gehe nicht um einzelne spektakuläre Bauwerke, sondern um das Ensemble. Die neuen Brücken müssten sich einfügen und den Charakter bewahren.
Jimmy Blum

» Al Lido bringt Leben an die Elbe! «

Gastronomie. Die beiden Inhaber **Daniel Saini** und sein **Papa Bacco** führen seit 2020 erfolgreich das **Al Lido Ristorante Pizzeria** am Kaiserkai in der Hafencity – mehr als ein Italiener

Zwischen Elbphilharmonie und dem Westfield-Überseequartier, dort, wo die Hafencity pulsiert und die Promenade auf die Elbe trifft, liegt ein Ort, mehr als ein Restaurant: **Al Lido Ristorante Pizzeria**. Das familiengeführte Restaurant, das bereits seit 1999 besteht und seit 2020 seinen festen Platz in der Hafencity gefunden hat, wird von Vater und Sohn mit viel Leidenschaft betrieben. Hier trifft echte italienische Gastfreundschaft auf eine moderne, lockere Atmosphäre – lebendig, entspannt und immer mit einem Augenzwinkern.

Die Philosophie ist dabei so einfach wie überzeugend: „Jeder Gast ist willkommen. Ob Familien, Nachbarn aus der Hafencity oder Besucher der Stadt – im **Al Lido** begegnet man sich auf Augenhöhe. Für viele Stammgäste ist das Restaurant längst zu einem festen Treffpunkt geworden, an den sie immer wieder gern zurückkehren“, so Geschäftsführer **Daniel Saini**.

Die Küche? Modern Italian mit Charakter. Klassische Gerichte treffen auf kreative Ideen, hochwertige Zutaten auf ehrliche Zubereitung. Pizza, Pasta, Fisch und Fleisch bilden die Basis – aber wer einmal die Gnocchi mit Ziegenkäse und Trüffel in Butter-Salbei probiert hat, weiß: Hier steckt mehr dahinter als Standard.

Tagsüber lockt der Mittagstisch, abends die volle Karte plus saisonale Highlights. Dazu eine eigene Wein- und Dessertkarte, die den Übergang vom Essen zum Abend fließend macht. Auch unter der Woche gibt es feste Highlights: Beim **Pizza-Mittwoch** und **Pasta-Donnerstag** werden ausgewählte Gerichte – von Klassikern bis hin zu hochwertigen Varianten – zu besonderen Konditionen angeboten. So wird ein Besuch auch mitten in der Woche schnell zum kleinen Genuss-

moment. Auch räumlich bietet das Restaurant vielseitige Möglichkeiten: Zwei Terrassen – eine davon direkt an der Elbe mit rund 70 Plätzen – laden bei gutem Wetter zum Verweilen ein. Innen erstreckt sich das **Al Lido** über zwei Ebenen mit insgesamt über 120 Sitzplätzen. Ob entspanntes Dinner, Geschäftsessen oder größere Veranstaltungen – von gesetzten Menüs bis hin zu Empfängen mit DJ und Tanzfläche ist hier vieles möglich.

Ein fester Bestandteil des Konzepts sind regelmäßige Events: Beim **monatlichen After-Work am letzten Donnerstag ab 17 Uhr** sorgen Welcome-Drink, DJ und Livemusik für eine lebendige Stimmung. „Weitere Formate wie Weinverkostungen und saisonale Themenabende sind bereits in Planung und versprechen zusätzliche Highlights“, sagt **Saini**.

» Ob Familien, Nachbarn aus der Hafencity oder Besucher der Stadt – im **Al Lido** begegnet man sich auf Augenhöhe. Für viele Stammgäste ist das Restaurant längst zu einem festen Treffpunkt geworden, an den sie immer wieder gern zurückkehren.«
Daniel Saini

Geöffnet ist das Restaurant von Dienstag bis Freitag von 11.30 bis 22 Uhr und Samstag, Sonntag sowie an Feiertagen von 12 bis 22 Uhr. Montag ist Ruhetag. Wer also auf der Suche nach einem Ort ist, an dem sich „italienische Küche, besondere Atmosphäre und ein Hauch Dolce Vita“ verbinden, wird hier fündig.
Martha Bitter

Info
Al Lido Ristorante Pizzeria, Am Kaiserkai 13, 20457 Hamburg, Telefon: 040-23 88 25 75, Mail: info@allido-hamburg.de, Öffnungszeiten: Di–Fr., 11.30–22 Uhr, Sa., So. und feiertags, 12–22 Uhr. Mehr Informationen und Reservierungen unter: allido-hamburg.de



Geschäftsführer Daniel Saini und **Papa Bacco** führen das **Al Lido Ristorante Pizzeria** am Kaiserkai: „Weitere Formate wie Weinverkostungen und saisonale Themenabende sind bereits in Planung und versprechen zusätzliche Highlights.“ © **AL LIDO**



Das Restaurant: Innen erstreckt sich das **Al Lido** über zwei Ebenen mit insgesamt über 120 Sitzplätzen. Zwei Terrassen – eine davon direkt an der Elbe mit rund 70 Plätzen – laden bei gutem Wetter zum Verweilen ein. © **AL LIDO**



Ein beliebter **Al Lido-Klassiker**: „Wer einmal die Gnocchi mit Ziegenkäse und Trüffel in Butter-Salbei probiert hat, weiß: Hier steckt mehr dahinter als Standard.“ © **AL LIDO**



Visualisierung des Sanierungs- und Neubauprojekts der künftig sechs Norderelbbrücken. © **DEUTSCHE BAHN AG**

Hamburg plant den Neubau der Eisenbahnbrücken über die Elbe. Für Verkehrssenator **Anjes Tjarks** ist es „eine Jahrhundertchance“. Er sagt: „Zum ersten Mal seit fast 100 Jahren können wir mehr

Fernbahngleise über die Elbe legen.“ Künftig sollen statt vier sechs Fernbahngleise mit den **Norderelbbrücken** zur Verfügung stehen. Die Bedeutung der Brücken ist enorm. Westlich von Hamburg gibt es bis zur Nordsee

JIMMYS

Der HCZ-Reporter über Events,



PARKETT

People und Schnack aus dem Quartier

Gastro-Pioniere treffen Interiormöbel und »Lindi«

Vom Kap an die Elbe. **Chefs Warehouse Hamburg – Canteen & Bar** hat Am Sandtorkai eröffnet. Die Hafencity bekommt einen neuen kulinarischen Ankerpunkt. Mit dem **Chefs Warehouse** ist jetzt erstmals das international erfolgreiche Restaurantkonzept aus Kapstadt in Hamburg angekommen. Der neue Standort liegt am Sandtorkai in einem Gebäude, das selbst Geschichte geschrieben hat.

Die ehemalige Maschinenzentralstation aus dem Jahr 1888 wurde von der HHLA aufwendig saniert. Backstein, hohe Decken, ein moderner Lichthof. Der Raum wirkt offen und rau zugleich. Genau die richtige Bühne für ein Konzept, das auf Klarheit setzt. **Chefs Warehouse** steht für „Tapas for Two“. Kleine Gerichte, die geteilt werden. International gedacht, handwerklich präzise umgesetzt. Das erste Restaurant eröffnete 2014 in Kapstadt. Heute gibt es neun Standorte weltweit. Hamburg ist Nummer zehn.

Die Idee für diesen Schritt entstand schon vor Jahren. **Liam Tomlin**, Gründer des Originals, traf 2016 auf **Christoph Strenger**. Beide verbindet bis heute eine gemeinsame Haltung: Qualität braucht Zeit, Sorgfalt und gute Produkte. Aus der Begegnung wurde eine Freundschaft und schließlich ein gemeinsames Projekt. Bei der Eröffnung strahlen beide in die Kamera, man merkt den beiden die jahrelange Freundschaft sofort an.

In Hamburg führen **Lina Koch** und **Christoph Strenger** das Restaurant. Beide sind in der Stadt längst feste Größen. **Strenger** ist ein Pionier der Gastronomie in der Hafencity, unter anderem mit dem **CHILLI Club** und **Coast by east**. Gemeinsam prägen sie



Die **Chefs Warehouse Hamburg-Gründer** und -Macherin (v.l.) **Lina Koch**, **Liam Tomlin** und **Christoph Strenger**. Hafencity-Pioniergastonom **Strenger**: „Qualität entsteht durch Sorgfalt – bei Produkten genauso wie bei Menschen.“ © JIMMY BLUM

mit den *east*-Konzepten seit Jahren die Szene. **Lina Koch** treibt das Projekt operativ voran. Sie bringt Erfahrung, Netzwerk und ein klares Verständnis für moderne Gastronomie mit. Ihr Anspruch ist spürbar, kein lauter Auftritt, sondern Substanz.

Das Restaurant bietet Platz für knapp 300 Gäste, dazu eine Galerie-Bar und mehrere Bereiche für private Runden. Auch ein Außenbereich gehört dazu. Abends öffnet die Küche, mittelfristig soll auch ein Lunch-Angebot folgen. Beim Presse-Dinner Ende Februar zeigt sich, wohin die Reise

geht. Präzise Gerichte, klar im Geschmack, ohne Überladung. Produkte stehen im Mittelpunkt. Der Stil bleibt international, aber zugänglich. Mir schmecken besonders die *Austern mit Tartare*, sie sollen das neue Signature-Highlight auf der Speisekarte sein. Das Konzept „Sharing is Caring“ bietet eine große Auswahl an geschmacklichen Genüssen. Und das ist **Christoph Strenger** auch wichtig: „Qualität entsteht durch Sorgfalt – bei Produkten genauso wie bei Menschen.“ Ein Satz, der gut in diese Stadt passt. Und vielleicht genau zur richtigen Zeit kommt.

Chefs Warehouse, Am Sandtorkai 29, 20457 Hamburg
chefswarehouse.de

Fransösisches Design, norddeutsche Leichtigkeit. In den Hohe Bleichen hat ein neuer Ort für Interior-Fans eröffnet. **Tikamoon** aus Frankreich, bislang vor allem als Online-Marke bekannt, zeigt sich jetzt erstmals mit einem großen Store in Deutschland – und Hamburg hat den Zuschlag bekommen. Ich war bei der Eröffnung, die kein klassischer Store-Launch war, eher ein lässiges Fest. Locker, laut, viele bekannte Gesichter aus der Hamburger Szene. Kreative, Architekten, Gastronomen, Designer. Man kennt sich, man kommt ins Gespräch und: mit-tendrin Möbel, die nicht nach

Showroom aussehen, sondern nach echten Räumen.

Tikamoon denkt Möbel nicht als schnelle Ware, sondern als Begleiter. „Es ist Zeit, seltener und bewusster zu kaufen“, so **Tikamoon-CEO Arnaud Vanpoperinghe**. Sein Ansatz zieht sich durch die gesamte Kollektion und Ausstellung. Auf rund 500 Quadratmetern und zwei Etagen sind komplette Wohnwelten aufgebaut. Wohnzimmer, Bad, Schlafzimmer. Nichts wirkt inszeniert. Man läuft durch Räume, nicht durch Regale. Holz ist überall. Teak, Eiche, Nussbaum. Man kann es anfassen, vergleichen, spüren. Die Möbel sind massiv, schlicht, klar im Design, kein Schnickschnack. Dafür viel Handwerk. **Tikamoon** setzt bewusst auf langlebige Materialien und traditionelle Verarbeitung. Viele Stücke kommen ohne Metallverbindungen aus. Stattdessen klassische Holzarbeiten. Das spürt man.

Der Store versteht sich nicht nur als Verkaufsfläche. Halt ein Ort für Austausch und Inspiration. Workshops sind geplant, Gespräche über Materialien, Pflege, Nachhaltigkeit. Auch das ist Teil der Idee, Möbel nicht nur verkaufen und kaufen, sondern auch verstehen. In Hamburg trifft das einen Nerv. Unsere Heimatstadt ist geprägt von Kontrasten. Hafen, Industrie, aber auch ein

starkes Bewusstsein für Gestaltung und Nachhaltigkeit. Genau da setzt **Tikamoon** an. Das Konzept ist klar. Weniger Masse, mehr Qualität. Produkte, die reparierbar sind. Materialien, die lange halten. Teilweise mit Blick auf Kreislaufwirtschaft und Wiederverwertung. Insofern ist **Tikamoon** mehr als ein Möbelschäft, ein Gegenentwurf zum schnellen Konsum.

Am Ende bleibt vor allem dieser Eindruck vom Abend: gute Gespräche und entspannte Stimmung und viele, die geblieben sind. Niemand wollte schnell

wieder weg. Ein neues Geschäft, eine neue stationäre Marke kann ein Quartier, manchmal eine Stadt verändern. **Tikamoon** hat das Potenzial dazu. Nicht laut, sondern als Haltung.
Tikamoon, Hohe Bleichen 24-26, 20354 Hamburg
tikamoon.de

Ein Abend für die Region. In der **Hobenköök** wurde zur Internorga ein neuer Treffpunkt für die Gastro-Branche veranstaltet. Der „**Genussgipfel**“ bringt das zusammen und viele, die getrennt läuft. Produzenten, Gastronomen,



Das **Genussgipfel-Macherteam** mit (v.l.) **Matthias Gförer**, **Gut Wulksfelde**, **Cora Schwarz**, **foodlab**, **Thomas Sampl**, **Hobenköök**, **Maurizio Oster**, **Zeik**, und **Benjamin Cordes**, Journalist. © HOBENKÖÖK

Start-ups und Händler. Alle an einem Ort. Alle mit dem gleichen Fokus.

Es geht um regionale Lebensmittel und darum, wie sie wirklich ihren Weg auf den Teller finden. Dafür steht **Hobenköök**-Inhaber **Thomas Sampl** seit vielen Jahren mit seinem Frischekonzept von Lieferanten aus der Region. Die Idee ist einfach. Weniger Masse, mehr Gespräch und mehr direkte Begegnung. Genau dafür wurde der Genussgipfel geschaffen. Das merkt man sofort. Rund 25 Produzenten stehen in der Markthalle. Käse, Gemüse, Getränke, Manufakturprodukte und wunderschöne Blumenkreationen von **Ute Reimers**. Ur-Hafencity-Bewohner:innen kennen sie noch, denn **Ute Reimers** war eine der ersten Gewerbetreibenden auf dem neu eröffneten Kaiserkaai mit ihrem Blumengeschäft.

Beim **Hobenköök**-Genussgipfel probiert man, kommt ins Gespräch, tauscht Nummern aus. Es geht nicht um Show. Es geht um Beziehungen. Als Gegenentwurf zu großen Hallen und schnellen Kontakten. Wer die Internorga schon mal besucht hat, versteht sofort, was ich damit meine. In den riesigen Hallen der Messe Hamburg wird man als Gast wie auf dem Laufband von Stand zu Stand geschoben, und mit etwas Glück bekommt man eine kleine Kostprobe und unzähliges Werbematerial zugesteckt.



Boie Baumann ist neuer Quartiersmanager der **Elbmeile**. © JIMMY BLUM

„Regionale Lebensmittel funktionieren nur über langfristige Zusammenarbeit“, sagt **Thomas Sampl**. „Genau dafür wollen wir eine Plattform schaffen.“

Im Mittelpunkt steht ein Wettbewerb. Teams aus Köchen, Auszubildenden und Start-ups des Genussgipfels entwickeln live Gerichte. Die Zutaten kommen aus der Region. Das Publikum probiert, diskutiert, stimmt ab. Parallel bewertet eine Jury. Mit dabei sind bekannte Namen. **Maurizio Oster** vom **Zeik**-Restaurant, **Caro Schwarz** vom **foodlab**, **Matthias Gförer** vom **Hof Wulksfelde** und **Journalist Benjamin Cordes**. Sie schauen genau hin: auf Kreativität, auf Produktqualität, auf handwerkliche Umsetzung. Der Wettbewerb ist nur ein Teil des Abends. Immer wieder wird gekocht, angerichtet, erklärt. An den Ständen wird probiert. An der Bar gemixt. Dazwischen Gespräche. Viele neue Kontakte. Und im

Mega. Die **Hobenköök** nimmt schon Reservierungen für den Tanz in den Mai am 30. April 2026 an.
Hobenköök, Stockmeyerstr. 43, 20457 Hamburg
hobenkoeek.de

„Ich habe relativ schnell Ja gesagt“, erzählt er. „Ich habe hier gewohnt, gearbeitet, gelebt.“ Die Verbindung ist persönlich. Sein Ziel ist klar. „Wir wollen die Elbmeile wieder mehr auf die Karte setzen.“ Mehr Sichtbarkeit, mehr Besucher, mehr Leben. Erste Ideen gibt es viele. Der Hafengeburtstag soll stärker ins Quartier gezogen werden. Dazu neue Formate wie ein Seafood Festival oder ein großes Straßenfest. Auch ein Wassertaxi ist im Gespräch.

Unterstützung bekommt **Baumann** von einem starken Netzwerk. Der Gewerbeverband existiert seit 30 Jahren. Vorsitzender ist **Jens Stacklies**, Betreiber der Fischauktionshalle und Gründungsmitglied. Für ihn ist die Elbmeile mehr als ein Standort. „Das ist eine Herzensangelegenheit“, sagt er. „Ich bin hier groß geworden.“ Er sieht die Entwicklung auch kritisch. Die Hafencity habe viel Aufmerksamkeit bekommen. „Dieses alte Quartier hier darf nicht hinten unterfallen.“ Deshalb sei Zusammenarbeit der Gewerbetreibenden entscheidend. „Eine Gemeinschaft ist immer stark.“

Ein wichtiger Impuls kommt jetzt aus dem Stilwerk. Ab dem 30. April startet dort eine große **Udo Lindenberg**-Ausstellung. Das **UDOVERSUM** zeigt das Leben des Künstlers in all seinen Facetten. Musik, Kunst, persönliche Stücke. Natürlich sind auch seine berühmten *Likörelle*-Bilder zu

sehen. Das soll sich ändern. Mit **Boie Baumann** hat die Elbmeile einen neuen Quartiersmanager. Seit rund zehn Monaten ist er im

Hintergrund Musik vom DJ, der sich, je später der Abend wird, immer mehr in den Vordergrund spielt und ab 21 Uhr alle Besucher:innen auf den Dancefloor lockt und bis spät in die Nacht für eine ausgelassene Party sorgt.



Udo Lindenberg präsentiert seine **UDOVERSUM**-Schau im **Stilwerk** an der **Elbmeile**. © TINE ACKE

bestaunen. Hamburg spielt die zentrale Rolle, hier entstand in den 70ern der „Lindi“-Mythos. **Baumann** hat das Projekt mit angeschoben. „Wir haben ein bisschen darauf hingearbeitet“, sagt er. Gemeinsam mit dem Stilwerk wurde die Idee entwickelt. Jetzt soll sie Besucher anziehen und das Quartier neu beleben.

elbmeile.de und udo-lindenberg.de

nieren. Mit neuem Schwung, klaren Ideen und starken Partnern könnte die Elbmeile wieder das werden, was sie lange war: ein Ort, an dem Hamburg sich zeigt. Direkt an der Elbe.

elbmeile.de und udo-lindenberg.de

Alles Gute, euer Jimmy

Die Ausstellung läuft bis Oktober. Für die Elbmeile ist das mehr als ein Event. Es ist ein Signal. Kultur, Gastronomie und Handel können hier zusammen funk-

Jimmy Blum ist Unternehmer und lebt in der Hafencity und Nocera, Umbrien.

CRD
TOURISTIK

Ihr Spezialist für Nordamerikareisen

OPEN ART Überseequartier,
CRD Touristik und Destination Canada
präsentieren

KANADA - VON NATUR AUS VIELFÄLTIG

FOTOGRAFIE VON KRIM GRÜTTNER
UND REINHARD PRINZMEIER

vom 23. April bis
20. September 2026

CANADA
Canada, naturally.

» Gesundheit und emotionale Balance! «

Coaching. Für **Andrea Huber** ist Tanzen ein Hirn-Booster – **drei Tipps** für den Alltag

Lassen Sie uns tanzen! Denn es gibt kaum etwas Vergleichbares, das so gut fürs Gehirn und die mentale Leistungsfähigkeit ist. Tanzen ist eine komplexe Aktivität, die unser Gehirn auf vielfältige Weise stimuliert und fördert, darin ist sich die moderne Neurowissenschaft sicher. Aktuelle Forschungen zeigen, dass regelmäßiges Tanzen unsere kognitive Gesundheit, emotionale Balance und neurologischen Funktionen signifikant beeinflusst. So haben Studien eine um 76 Prozent verbesserte Aufmerksamkeitsspanne ergeben, ein um 67 Prozent gesteigertes Arbeitsgedächtnis und um 53 Prozent verbesserte Problemlösungsfähigkeiten.

» Beim Lernen von Tanzabfolgen trainieren wir das Gedächtnis, und nicht zuletzt senkt die Freude zusammen mit der sozialen Komponente den Stress. Tanzen bezieht Körper, Gefühl und Denken gleichzeitig ein und ist deshalb so effektiv.«

Eine 21-jährige Untersuchung des *Albert Einstein College of Medicine* kam darüber hinaus zu dem Schluss, dass Tanzen das Demenzrisiko um bis zu 76 Prozent reduzieren kann – mehr als jede andere untersuchte Freizeitaktivität wie zum Beispiel Lesen und Kreuzworträtsel lösen. Wenn Sie sich zu Musik bewegen, zwingen Sie die verschiedenen Gehirnbereiche zur Zusammenarbeit. Vereinfacht gesagt ist die linke Gehirnhälfte zuständig für Struktur, Zählen, Reihenfolge oder auch Logik. In der rechten Gehirnhälfte geht es um Rhythmus, Raumgefühl, Emotion und Intuition. Im Alltag – besonders im Berufsleben – dominieren oft lineare, linkshirnige Prozesse; wir denken, planen, entscheiden. Ein Ungleichgewicht entsteht, das Tanzen wunderbar ausbalancieren kann.

Die Bewegung fördert Durchblutung und Neuroplastizität, die Musik aktiviert Erinnerungs- und Emotionszentren, beim Lernen von Tanzabfolgen trainieren wir das Gedächtnis, und



Coachin Andrea Huber: „Es geht nicht um ‚schön‘, sondern um Rhythmus. Der Körper darf führen, der Kopf Pause machen.“ © PRIVAT



Coachin Andrea K. Huber: „Bewegung, Musik und Rhythmus sind Werkzeuge, um wieder in Kontakt mit sich selbst zu kommen – gerade dann, wenn der Kopf allein nicht weiterweiß.“ © MAURITIUS IMAGES | PIKSELSTOCK | ALAMY STOCK PHOTOS

nicht zuletzt senkt die Freude zusammen mit der sozialen Komponente den Stress. Tanzen bezieht Körper, Gefühl und Denken gleichzeitig ein und ist deshalb so effektiv.

Drei einfache Wege, um im Alltag öfter das Tanzbein zu schwingen:

1. Fünf Minuten freies Bewegen zu Musik: Stellen Sie einen Timer auf fünf Minuten und bewegen Sie sich zu einem Lied, ohne Choreografie, ohne Ziel. Es geht nicht um „schön“, sondern um Rhythmus. Der Körper darf führen, der Kopf Pause machen. Das hilft, Spannungen abzubauen und das Nervensystem zu regulieren – besonders nach einem langen Arbeitstag oder vor dem Einschlafen.

Wann sinnvoll? Bei innerer Unruhe, Grübeln oder dem Gefühl „festzustecken“.

2. Summen oder Klatschen beim Denken: Wenn Gedanken kreisen oder sich Entscheidungen schwer anfühlen, können einfaches Summen oder rhythmisches Klatschen helfen. Beides aktiviert den Körper und bringt Struktur in den Denkprozess.

Wann sinnvoll? Beim Sortieren von Gedanken, Schreiben, Planen oder vor wichtigen Gesprächen.

3. Gehen mit Musik bei Entscheidungsfindung: Statt Entscheidungen ausschließlich im Sitzen zu treffen, gehen Sie ein paar Minuten spazieren – am besten mit Musik, die weder zu ruhig noch zu aufwühlend ist. Das ordnet die Gedanken,

und nicht selten tauchen Lösungen unterwegs auf, die am Schreibtisch blockiert waren. Wann sinnvoll? Bei offenen Fragen, Unsicherheit oder innerem Hin und Her.

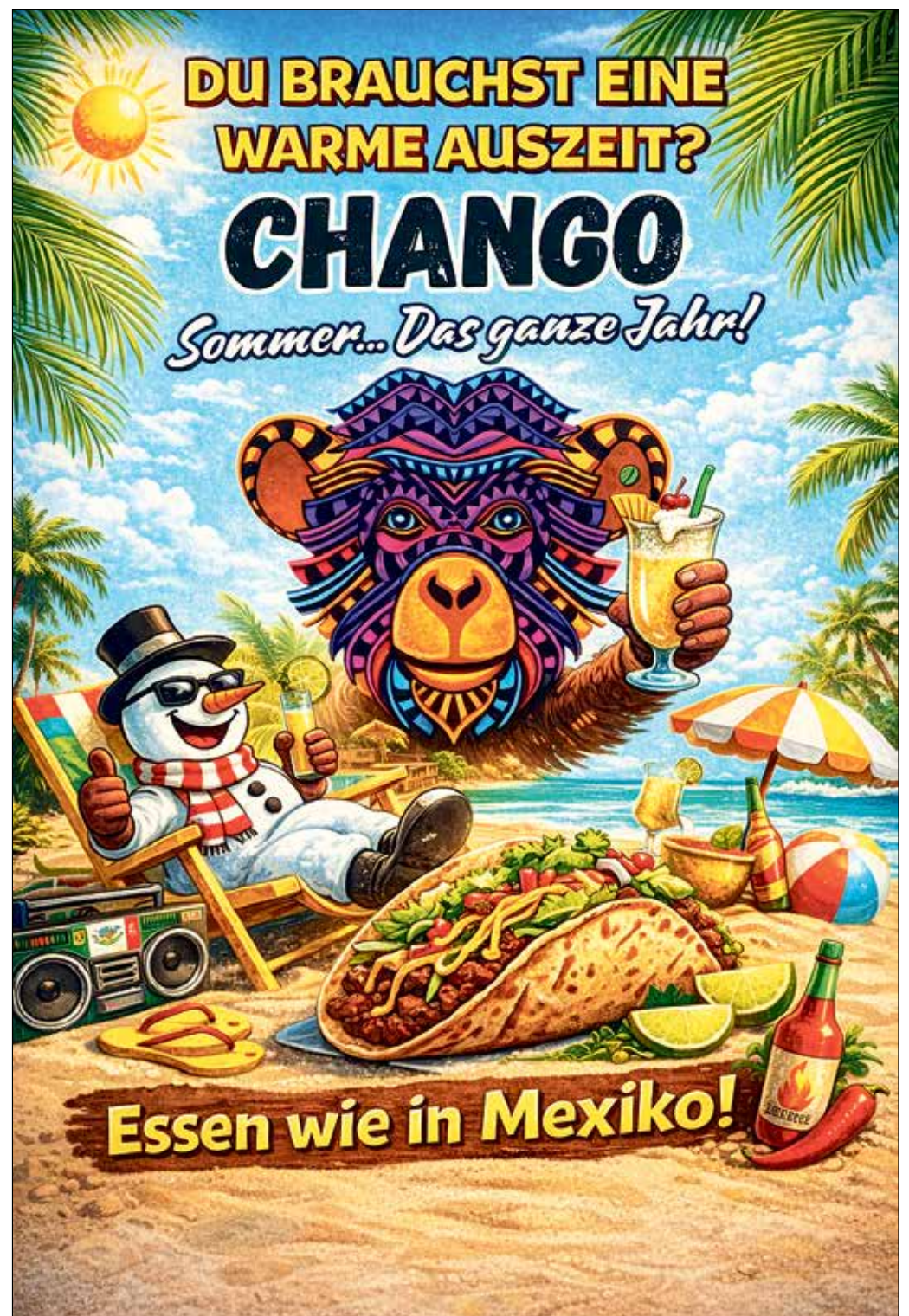
Generell gilt: Tanzen Sie nicht, um etwas zu erreichen – sondern um sich selbst zu regulieren. Speziell bei Überforderung, Erschöpfung oder emotionalem Druck. Es gibt weltweit schätzungsweise mehrere Hundert bis über tausend verschiedene Tanzarten, von klassischen und gesellschaftlichen Tänzen über traditionelle Volkstänze bis hin zu modernen und urbanen Stilen, nicht zu vergessen die Improvisation.

Sie haben die Wahl. Wofür Sie sich auch immer begeistern, zwei Aspekte sind wichtig: Zum einen ist Regelmäßigkeit wichtiger als Intensität – tanzen Sie mindestens zwei- oder dreimal pro Woche. Zum anderen gewinnt Variation – probieren Sie verschiedene Tänze aus, wechseln Sie Schrittfolgen und Musikstile.

Ihre Andrea Huber

Info

Andrea K. Huber ist Coachin im Leistungssport, hat sich auf Stressmanagement spezialisiert und berät Unternehmen und Privatpersonen in herausfordernden Situationen. Infos: andrea-huber-coaching.de





Henning Riecken, Geschäftsführer von Breuninger Hamburg, über das neue Westfield-Center: „Das Quartier hat in den kommenden Monaten noch enormes Potenzial.“ © AGNES FITEK

» Schnell eine Stammkundschaft entwickelt! «

Exklusiv-Gespräch. Mit **Henning Riecken**, Geschäftsführer des Mode-, Beauty- und Lifestyle-Hauses **Breuninger Hamburg**, spachen wir über ein Jahr Breuninger in der Hafencity, das erfolgreiche stationäre Omnichannel-Konzept und persönliche Leidenschaften

Ja wie, kann denn Schmunzeln hinter dezent-stilvoller Brille Sünde sein? Natürlich nicht. Und wenn sich dann auch noch nordische Lässigkeit mit hanseatischem Understatement vermählt, entsteht gewinnende Kommunikation: **Henning Riecken**. Der smarte Geschäftsführer von **Breuninger Hamburg** feiert mit dem stationären Einzelhandel und klassischen wie juvenilen Hipster-Marken ersten Geburtstag in der Hafencity. Warum er sich über das Premierenjahr im **Westfield-Überseequartier** freut und ihn mit seinen 150 Mitarbeiter:innen zum Start vor einem Jahr ein ganz besonderes Erlebnis verbindet, können Sie hier im Gespräch erfahren. Viel Spaß!

Herr Riecken, vor einem Jahr öffneten sich die Türen zum ersten norddeutschen Breuninger-Flagship-Store, nachdem die Eröffnung des Westfield Hamburg-Überseequartiers mehrmals verschoben worden war. Hat sich das millionenschwere Investment von Breuninger in den stationären Luxus-Einzelhandel direkt an der Elbe gelohnt? Welche Gefühle beschreiben Ihr Geschäftsführer-Resümee zum ersten Geburtstag?

Das erste Jahr in Hamburg war für uns ein besonderer Schritt. Mit dem Haus in der Hafencity ist Breuninger erstmals auch stationär im

Norden vertreten – und wir haben von Beginn an eine sehr positive Resonanz erlebt. Viele Hamburgerinnen und Hamburger kannten uns bislang vor allem aus dem Online-Shop. Umso schöner ist es zu sehen, dass unser Haus inzwischen zu einem Ort geworden ist, an dem Menschen Mode, Beauty und Lifestyle entdecken und gerne Zeit verbringen.

Für uns war wichtig, in Hamburg anzukommen und Teil der Stadt zu werden. Wenn wir sehen, wie gut das Haus angenommen wird und wie schnell sich eine Stammkundschaft entwickelt hat, dann ist das für mich ein sehr erfreuliches erstes Fazit.

Als familiengeführtes Unternehmen ist die Breuninger GmbH & Co. kein Fan von veröffentlichten Bilanzzahlen. Gleichwohl: Welche Eckdaten beschreiben Ihren kaufmännischen Erfolg im Premierenjahr in der Hafencity?

Zu konkreten Kennzahlen äußern wir uns grundsätzlich nicht. Was ich aber sagen kann: Wir sind mit der Entwicklung unseres Hauses in Hamburg sehr zufrieden. Im ersten Jahr ging es für uns vor allem darum, den Standort zu etablieren, unser Konzept erlebbar zu machen und Beziehungen zu unseren Kundinnen und Kunden aufzubauen. Gleichzeitig war es uns wichtig, als Unternehmen in Hamburg anzukommen und Schritt für Schritt Teil der Stadtgesellschaft zu werden.

Diese Entwicklung verläuft sehr positiv.

Welche Besucherzahlen können Sie nach einem Jahr Breuninger in der Hafencity bekannt geben, und was für Zielgruppen suchen Ihren stationären Luxushandel auf, ist Ihre Stammklientel in Hamburg vor Ort?

Neben vielen Hamburgerinnen und Hamburgern kommen auch Gäste aus dem gesamten norddeutschen Raum zu uns. Gleichzeitig sehen wir immer wieder Touristen, die Hamburg entdecken und dabei auch bei uns vorbeischaun.

Viele Mieter im Überseequartier, besonders die

Gastronomie und Einzelhandel, beklagen, dass große Büromieter noch nicht eingezogen sind und die drei Accor-Hotels noch nicht einmal Eröffnungstermine für 2026 bekannt gegeben haben. Wie zufrieden sind Sie mit dem Centermanagement des Westfield?

Das Überseequartier ist ein sehr spannendes Stadtentwicklungsprojekt für Hamburg. Solche Quartiere entwickeln sich Schritt für Schritt – und wir freuen uns, Teil dieser Entwicklung zu sein. Gerade das macht es auch interessant: Das Quartier hat in den kommenden Monaten noch enormes Potenzial. Wir erleben die Zusammenarbeit mit dem

► Center-Management als partnerschaftlich und sind überzeugt, dass sich das Überseequartier weiter sehr dynamisch entwickeln wird.

Wir hören von mehreren Mietern, dass nach der großen Eröffnungssause mit Popsternen Rita Ora der Vermieter Unibail-Rodamco-Westfield außer „lieblosen Weihnachtshütten ohne klares Konzept“ keine Attraktionen im ersten Jahr des Bestehens geboten hätte. Noch mal: Wie zufrieden sind Sie denn mit der Eventleistung und dem qualitativen Centermarketing von Westfield?

Wir konzentrieren uns in erster Linie darauf, in unserem Haus besondere Erlebnisse zu schaffen. Veranstaltungen, Aktionen und persönliche Services gehören für uns ganz selbstverständlich dazu – schließlich verstehen wir uns als Gastgeber. Gerade im ersten Jahr haben wir viele Formate umgesetzt: von besonderen Shopping-Events über Kooperationen bis hin zu Aktionen rund um Fashion und Lifestyle. Solche Begegnungen sind für uns ein wichtiger Teil der Breuninger-Markenwelt.

Sie haben mit Ihrem Omnichannel-Store-Konzept unter anderem in Stuttgart, Nürnberg, Düsseldorf und Hamburg sowie der konsequenten Vermarktung Ihrer Produkte in Ihren Häusern, im Online-Shop und in der Breuninger-App sowie den Social-Media-Kanälen deutschlandweit Erfolg. Welches sind Ihre Top-Ten-Marken nach einem Jahr Breuninger Hamburg in der HafenCity?

Unser Anspruch ist es, in jedem Haus ein sehr bewusst kuratiertes Sortiment zu präsentieren, das gut zu den Menschen vor Ort passt. Deshalb gleicht auch kein Breuninger Haus dem anderen.

Auch in Hamburg haben wir eine Auswahl zusammengestellt, die internationale Designlabels ebenso umfasst wie etablierte Premium-Marken und spannende Newcomer. Dieses Sortiment kuratieren und entwickeln wir kontinuierlich weiter – immer mit Blick auf die Wünsche unserer Kundinnen und Kunden hier vor Ort.

Der stationäre Einzelhandel der Innenstädte klagt über extreme Umsatzverluste und steht unter so genanntem Transformationsdruck. Wie hoch ist die Quote bei Breuninger, mit der Sie mit Ihrem Click-&Collect sowie Ihren Online-Services die Menschen in Ihr neues Haus in der HafenCity locken?

Unsere Kundinnen und Kunden denken nicht in Kanälen – also sollten wir es auch nicht tun. Für uns gehört der Online-Shop genauso selbstverständlich zum Einkaufserlebnis wie unsere stationären Häuser. Services wie Click & Collect oder On-



Henning Riecken über das Breuninger-Konzept: „Gerade im ersten Jahr haben wir viele Formate umgesetzt: von besonderen Shopping-Events über Kooperationen bis hin zu Aktionen rund um Fashion und Lifestyle. Solche Begegnungen sind für uns ein wichtiger Teil der Breuninger-Markenwelt.“ © AGNES FITEK

line-Reservierung verbinden diese beiden Welten und werden auch in Hamburg sehr gut angenommen. Gleichzeitig bietet der stationäre Handel Dinge, die online so nicht möglich sind – Atmosphäre, persönliche Beratung, besondere Services und Events.

Die Innenstadt und Hamburgs jüngster Stadtteil verfügen mit dem Cruise Center HafenCity über einen einzigartigen City-Kreuzfahrtterminal, von dem man fußläufig zentrale Kulturleuchttürme wie Elbphilharmonie, Miniatur Wunderland oder das Rathaus und die City an der Binnenalster erreichen kann. Prägt dieses internationale Publikum – in 2026 immerhin 92 Kreuzfahrtanläufe in der HafenCity – Ihren täglichen Umsatz im Unterschied zu den reinen Stadt-Häusern in Stuttgart oder Düsseldorf?

Hamburg ist eine sehr internationale Stadt – und das spürt man natürlich auch bei uns im Haus. Neben vielen Hamburgerinnen und Hamburgern begrüßen wir regelmäßig Gäste aus dem gesamten norddeutschen Raum sowie Touristen, die die Stadt besuchen.

Der Standort in der HafenCity bringt dabei eine besondere Dynamik mit sich. Gleichzeitig ist für uns die lokale Kundschaft sehr wichtig – auch viele Hamburgerinnen und Hamburger haben einen Besuch in unserem Haus inzwischen fest in ihren Alltag integriert.

Sie haben, vergleichbar mit American Express, ein eigenes Breuninger-Card-System, das Ihre Kunden je nach Jahresumsatz bis zur Platin-Card an die Marke Breuninger binden soll. Was zeichnet Ihr Kartensystem aus?

Die Breuninger Card ist tatsächlich die älteste Kundenkarte Deutschlands – es gibt sie bereits seit 1959. Sie dient zugleich als Zahlungsmittel und hilft uns, Angebote noch maßgeschneiderter auf unsere Kundinnen und Kunden abzustimmen. Für Breuninger ist sie ein wichtiges Instrument der Kundenbindung. Sie verbindet den Einkauf mit verschiedenen Services. Je nach Statuslevel profitieren unsere Kundinnen und Kunden außerdem von besonderen Vorteilen und Einladungen zu exklusiven Events.

Das Überseequartier an der Elbe wird auch als gewichtige Konkurrenz zur

klassischen Innenstadt an der Binnenalster und dem dort kriselnden Einzelhandel gesehen. Wie hat sich das Wettbewerbsverhältnis zwischen Altem und Neuem Wall oder Mönckebergstraße und dem Überseequartier entwickelt?

Wir sehen das Überseequartier nicht als Konkurrenz zur Hamburger Innenstadt, sondern als Ergänzung. Hamburg lebt von unterschiedlichen Einkaufsstandorten mit jeweils eigenen Profilen. Die HafenCity erweitert die Shoppinglandschaft der Stadt und kann neue Besucherinnen und Besucher nach Hamburg bringen. Davon profitiert am Ende die gesamte Innenstadt.

Mit rund 14.000 Quadratmetern auf großzügig gestalteten drei Etagen ist Breuninger ein echtes Hamburger Edel-Schwergewicht in der Mode-, Beauty- und Lifestyle-Branche. Welcher Businessbereich hat sich bei Ihnen im Haus als umsatzstärkster Anker-Bereich entwickelt? Von zehn verkauften „Kelly“-Bags von Hermès mit Preisen bis zu mehreren Zehntausend Euro pro Luxus Tasche allein kann auch Breuninger nicht leben, oder?

Unser Haus lebt von der Kombination aus Fashion, Beauty und Lifestyle. Genau dieses Zusammenspiel macht Breuninger aus und steht für uns auch in Hamburg im Vordergrund. Wir sehen eine sehr gute Nachfrage in verschiedenen Bereichen – von Designer-Fashion über Accessoires bis hin zu Beauty. Besonders gut entwickeln sich bei uns die Beauty-Welt und der Bereich Damenschuhe. Entscheidend ist für uns aber immer das Gesamtbild des Hauses.

Alle Branchen klagen über Fachkräftemangel. Sie sind trotz Corona und den Westfield-Bauverzögerungen mit rund 150 Mitarbeiterinnen gestartet. Was zeichnet den offenbar vorhandenen Breuninger-„Spirit“ aus, dass Sie die Mitarbeiterinnen an Ihr Haus binden konnten, obwohl Breuninger vor zwei Jahren in Hamburg noch unbekannt war?

Die Personalsituation im Handel ist tatsächlich eine Herausforderung. Umso mehr freut es mich, dass wir in Hamburg ein wirklich tolles Team aufbauen konnten. Viele konnten Breuninger bereits über unseren Online-Shop, sodass die Marke hier gar nicht so unbekannt war. Eine kleine Kuriosität gab es trotzdem: Wir hatten viele Kolleginnen und Kollegen bereits zum ursprünglich geplanten Eröffnungstermin eingestellt. Dadurch kam es tatsächlich vor, dass ich einzelnen Mitarbeitenden schon vor der Eröffnung zum ersten Jubiläum gratulieren durfte.

Heute steht in Hamburg ein Team, das jeden Tag mit viel Engagement antritt, um unsere Kundinnen und Kunden zu be-



Henning Riecken zum Wettbewerb mit der klassischen City: „Die HafenCity erweitert die Shoppinglandschaft der Stadt und kann neue Besucherinnen und Besucher nach Hamburg bringen. Davon profitiert am Ende die gesamte Innenstadt.“ © AGNES FITEK

geistern – und genau das macht für mich den Breuninger-Spirit aus.

Sie haben die Bauverzögerungen auch dazu genutzt, zwei Jahre lang bei fast jedem wichtigen Hamburger Kultur- und Gesellschafts-Event zu sein. Ist das Geschäftsführer-business, kaufmännisches Excel-Tabellen-Controlling hin oder her, nach wie vor ein Personal Business?

Handel bleibt am Ende immer ein persönliches Geschäft. Der Austausch mit Kundinnen und Kunden, mit Partnern und mit der Stadt ist enorm wichtig. Gerade in den zwei Jahren vor der Eröffnung haben wir viele Gelegenheiten genutzt, Hamburg und seine Menschen besser kennenzulernen und uns zu vernetzen.

Wir sehen uns als lokaler Partner und als Teil der Stadtgesellschaft. Und das gilt nicht nur für mich als Geschäftsführer, sondern für unser gesamtes Team. Wir verstehen uns als Gastgeber – und freuen uns, dass wir die Menschen seit einem Jahr auch in unserem eigenen Haus begrüßen dürfen.

Ein wahrnehmbarer öffentlicher Erfolg sind Ihre markanten orangefarbenen Breuninger-Einkaufstüten, die inzwischen übersehbar das Erscheinungsbild des Westfield-Centers und der HafenCity

prägen. Darüber hinaus führen Ihre Marketing-Projekte wie ein spät-abendliches „Christmas“-Shopping, das Sie mit der People-Zeitschrift-„Gala“ organisiert haben, oder ein Autogramm-Mode-Event mit Bandmitgliedern von Tokio-Hotel zu Besucheranstürmen und langen Schlangen. Ist das nur Kundenbindung oder auch Umsatzpusher?

Events schaffen vor allem Begegnungen. Sie bringen Menschen zusammen, sorgen für Inspiration und ermöglichen besondere Breuninger-Momente. Genau das gehört für uns zur Markenwelt dazu. Solche Veranstaltungen stärken natürlich auch die Bindung zu unseren Kundinnen und Kunden. Für mich zeigt sich daran vor allem eines: Der stationäre Einzelhandel hat Zukunft – wenn er gut gemacht ist und Menschen mit Emotionen und echten Begegnungen begeistert.

Man sagt, wie im Fußball, dass das erste Jahr bei Erfolg in einer neuen Liga eine angenehme Kür und das zweite Jahr dann die mühsame Pflicht als Bestätigung des Anfangserfolgs sei. Welche Ziele haben Sie für das zweite Jahr Breuninger in Hamburg und der HafenCity? Im ersten Jahr ging es für uns vor allem anderen darum, in

Hamburg anzukommen und den Standort zu etablieren. Gleichzeitig konnten wir bereits eine schöne Stammkundschaft aufbauen. Im zweiten Jahr möchten wir unser Haus weiter mit Leben füllen – mit neuen Events, Services und Inspiration für unsere Kundinnen und Kunden. Unser Ziel ist es, Breuninger langfristig als festen Bestandteil der Hamburger Einkaufslandschaft zu etablieren.

Bislang gibt es als eigene HafenCity-Netzwerk-Veranstaltung nur den Neujahrsempfang der Werbegemeinschaft Überseequartier e.V. vom Überseeboulevard vor der Quartiersmanagerin Dr. Claudia Weise. Ist, auch dank Breuninger, Westfield und den Kulturtempeln, die HafenCity inzwischen nicht so erwachsen, dass der jüngste Stadtteil Hamburgs einen großen Neujahrsempfang von allen Playern an einem schillernden Ort wie zum Beispiel der Elbphilharmonie fürs Business-Netzwerken und für attraktive Sichtbarkeit braucht?

Die HafenCity ist ein sehr dynamischer Stadtteil, der sich Schritt für Schritt weiterentwickelt. Veranstaltungen wie der Neujahrsempfang der Werbegemeinschaft Überseequartier sind wichtige Gelegenheiten, um Menschen aus Wirtschaft,

Kultur und Stadtgesellschaft zusammenzubringen. Grundsätzlich begrüßen wir jede Initiative, die den Austausch und die Vernetzung im Quartier stärkt. Die HafenCity hat großes Potenzial, und wir freuen uns, gemeinsam mit vielen Partnern zur weiteren Entwicklung dieses besonderen Stadtteils beizutragen.

Als gebürtiger Kieler und Norddeutscher sind Sie nach Ihren Breuninger-Stationen in Stuttgart und Nürnberg gerne wieder nach Hamburg zurückgekommen, wo Ihre Karriere unter anderem mal bei Peek & Cloppenburg begonnen hat. Breuninger hatte das Eröffnungsmotto „Moin Hamburg“, welches war Ihr persönliches „Moin Hamburg“-Erlebnis nach Ihrer Rückkehr an die Elbe?

Ein Moment ist mir besonders in Erinnerung geblieben: der Morgen des 8. April, kurz bevor wir die Türen geöffnet haben. Ich habe damals vor unserem Team gesprochen – nach den vielen Monaten der Vorbereitung ein sehr besonderer Augenblick. Wenn ich an diese Ansprache kurz vor der Eröffnung unseres Hauses und des gesamten Quartiers denke, bekomme ich heute noch Gänsehaut. Für mich war das ein ganz persönliches „Moin Hamburg“.

Ein Jahr HafenCity bedeutet auch rund 320 Tage Mittagspause. Haben Sie einen Lunch-Lieblingssort? Zur Ruhe und zum Nachdenken komme ich gerne an den neu gestalteten Strandhöfen am Ende des Strandkais. Dort fühlt man sich fast, als würde man direkt auf der Elbe sitzen – nur ohne gleich auf ein Schiff steigen zu müssen.

Für einen Lunchtermin gehe ich ansonsten gerne zu Andronaco oder ins Claas. Die HafenCity bietet dafür zum Glück einige schöne Möglichkeiten.

Hand aufs Herz: Welches hanseatische Kleidungsstück oder Accessoire mussten Sie nach Ihrem Umzug von Nürnberg nach Hamburg-Eppendorf neu in Ihr Sortiment aufnehmen?

Definitiv eine gute Regenjacke. Nicht ständig im Einsatz – aber wenn, dann ist sie unverzichtbar. Regenschirme verschwinden hier nämlich erstaunlich schnell oder werden vom Wind weggeweht. Und wenn man schon eine Regenjacke braucht, dann darf sie natürlich trotzdem gut aussehen.

Und bitte mal Ihre Expertise: Was ist für Sie persönlich ein modisches No-Go bei Frauen und Männern? Mode ist für mich vor allem Ausdruck der Persönlichkeit. Deshalb halte ich wenig von festen Regeln oder klassischen

No-Gos. Wichtig ist, dass Kleidung authentisch wirkt und zur Person passt. Wenn man sich in dem, was man trägt, wohlfühlt, strahlt man das auch aus – und das ist am Ende der beste Stil.

Und woran erkennt man die Hamburgerin oder den Hamburger anno 2026 sofort durch seine Kleidung? Einen einheitlichen Hamburger Stil gibt es eigentlich nicht – dafür ist die Stadt viel zu vielfältig. Was mir aber auffällt: Viele Menschen hier setzen auf eine Mischung aus hanseatischer Zurückhaltung und internationalen Einflüssen. Qualität spielt eine große Rolle und oft auch Funktionalität – was in einer Hafenstadt mit norddeutschem Wetter ja durchaus sinnvoll ist. Und wenn es richtig stürmt, sieht man dann doch wieder den klassischen Priesennerz.

Wo bringen Sie dieses Jahr Ihren Sommerurlaub, und wobei erholen Sie sich am besten?

Einen Teil der Sommerferien verbringe ich traditionell auf einem Segelboot im Süden von England. Außerdem zieht es mich immer wieder an die Ostsee, nach Schönberg. Dort steht das Ferienhaus meiner Großeltern – ein Ort, der für mich seit vielen Jahren einfach dazu gehört.

Das Gespräch führte Wolfgang Timpe



Spatenstich am 25. Februar für die neue MSC-Zentrale am Ericusufer (v.l.): Dr. Andreas Kleinau, Vorstandsvorsitzender der HafenCity Hamburg GmbH, Dr. Melanie Leonhard, Wirtschaftssenatorin, Geschäftsführer Nils Kahn und CFO Kristin Berger, MSC Germany, sowie Dr. Andreas Dressel, Finanzsenator, Volker Schimke, Prokurist Adolf Lupp GmbH + Co. KG, Marcus Medicke, Geschäftsführer Medicke GmbH, und Lars von zur Gathem, Technischer Bereichsleiter Züblin Spezialtiefbau GmbH. © FOTOS (2): CATRIN-ANJA EICHINGER

»Ein klares Bekenntnis zur Stadt Hamburg!«

Event. Mit dem Spatenstich für den Bau der neuen Hauptzentrale der weltgrößten Containerreederei **Mediterranean Shipping Company (MSC)** setzen MSC und die HafenCity ein Wachstumszeichen

Ein kühler Wind liegt über dem Baufeld am Lohsepark. Noch ist hier viel freie Uferfläche zu sehen. Ein paar Zelte stehen bereit, schön warm vorgeheizt. Davor versammeln sich Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Hafen. Sie sind gekommen, um den Spatenstich für die neue Deutschlandzentrale der weltgrößten Containerreederei **Mediterranean Shipping Company (MSC)** zu feiern. Der Neubau entsteht direkt neben den temporären Containern für die **Campuschule HafenCity**, deren Neubau im Süden des Lohseparks in der HafenCity ge-

rade entsteht und 2029 bezogen werden soll. Für **Nils Kahn**, Geschäftsführer von **MSC Germany**, seit einem Jahr neuer alleiniger Mitgesellschafter (49,9 Prozent) der städtischen Hafengesellschaft HHLA, ist Hamburg seit Jahrzehnten Teil der Erfolgsgeschichte von MSC: „Unser neues MSC Germany Headquarter ist ein klares Bekenntnis zur Hansestadt Hamburg als wichtiges maritimes Zentrum in Europa. Hamburg ist einer unserer Heimathäfen und Drehkreuz für unsere globalen Liniendienste. Unser Ziel ist es, nicht nur neue Arbeitsplätze am Standort zu schaffen, sondern auch einen Ort der Begegnung für die Hamburgerinnen und Hamburger

zu bieten. Gemeinsam mit der Stadt wollen wir die Zukunft des Hafens aktiv mitgestalten und mehr Umschlag nach Hamburg bringen“, sagt **Kahn**. Das neue Gebäude entsteht nach dem Entwurf des Frankfurter Architektenbüros **Wandel Lorch Götze Wach**. Es soll mehr sein als ein Büro. MSC will mit diesem Standort auch stärker in die Stadt hineinwirken. Geplant sind rund 1.000 Quadratmeter öffentlich zugängliche Flächen mit Showroom und Gastronomie im Erdgeschoss. Derzeit arbeiten rund 450 Beschäftigte für MSC in Hamburg. Mit der neuen Zentrale sollen es deutlich mehr werden. Im Interview mit der **HafenCity Zeitung (HCZ)** spricht **Nils Kahn** von

künftig rund 700 Mitarbeitenden, wenn das Gebäude vollständig genutzt wird. Ein wichtiges Thema ist für das Unternehmen Nachhaltigkeit. Das neue Gebäude soll nach hohen ökologischen Standards gebaut werden. Geplant sind recycelte Baustoffe und eine Energieversorgung, die unter anderem mit Regenwassernutzungsanlage und Photovoltaik auf dem Dach auf regenerative Energiegewinnung setzt. Damit will MSC verdeutlichen, dass „wirtschaftliches Wachstum und Klimaschutz zusammengedacht“ werden können. Hamburgs Wirtschaftssenatorin **Dr. Melanie Leonhard** sieht in dem Projekt vor allem ein Signal. Die größte Contai-

nerreederei der Welt baue ihre Deutschlandzentrale in der HafenCity, was für die Stadt ein klares Bekenntnis zum Standort und zur internationalen Sichtbarkeit sei. „Das hebt uns maritim noch mal ein bisschen auf die Weltkarte“, sagt die Senatorin nach dem Festakt im Gespräch mit der **HCZ**. Sie verweist darauf, dass Hamburg nicht nur ein großer internationaler Hafen sei, sondern als Alleinstellungsmerkmal auch ein „wichtiger Eisenbahnhafen“ für Deutschland und Europa. Gerade deshalb passe die neue **MSC-Zentrale** gut an diesen Ort am Ericusufer an der Stockmeyerstraße in der HafenCity. Rund um den Lohsepark sitzen bereits mehrere Unternehmen aus der

maritimen Branche. In Zukunft soll hier ein „maritimes Cluster“ entstehen. Die Entscheidung fürs Grundstück war jedoch nicht unumstritten. Einige Anwohner hätten sich gewünscht, dass die Fläche eine grüne nachhaltige Uferanlage bleiben sollte. **Melanie Leonhard** erklärt, dass solche Flächen im Rahmen der Stadtentwicklung „verkauft werden müssen“. Mit diesen Einnahmen „finanziere Hamburg einen großen Teil der Infrastruktur der HafenCity“. Ähnlich argumentiert auch **Dr. Andreas Kleinau**, Chef der **HafenCity Hamburg GmbH (HCH)**. Das Gebiet folge „einem klaren Masterplan“. Die Flächen entlang der Kante zum Lohsepark seien



Meike Ludzay, Leiterin der Campuschule HafenCity, an der Baustelle: „Viele Fragen lassen sich erst klären, wenn der Baubeginn richtig losgeht.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

von Anfang an als Baugrundstücke vorgesehen gewesen. **MSC** habe sich bewusst für diesen Uferort entschieden. Der Weg zum Spatenstich ging dann dabei vergleichsweise schnell, freut sich Finanzsenator **Dr. Andreas Dressel**. Erste Gespräche über einen möglichen Neubau statt des heutigen Firmensitzes Am Sandtorkai gab es im Frühjahr 2023. Danach folgten Wettbewerbe für Architektur und Planung. Grundstückskauf, Bauantrag und Vorbereitung liefen parallel. Im Januar 2026 wurde final von der **HCH** mit **MSC** der Grundstückskauf besiegelt. Finanzsenator **Dressel**: „Die enge Partnerschaft zwischen Stadt und **MSC**, auch bei der Weiterentwicklung der **HHLA**, zeigt: Wir gestalten die Zukunft des Hafens gemeinsam und sichern so Wertschöpfung und Arbeitsplätze für Hamburg.“ Nun beginnt die eigentliche Bauphase.

Genau diese sorgt jedoch für große Sorgen bei der direkten Nachbarin gegenüber der **MSC**-Baustelle: Der temporären **Campuschule HafenCity**. Dort lernen mehrere Hundert Kinder. Für sie bedeutet die Baustelle vor allem Lärm- und Staubemissionen sowie permanenten Baustellenverkehr. Schulleiterin **Meike Ludzay** beschreibt die Situation vorsichtig-skeptisch. Der Austausch mit **MSC** funktioniere grundsätzlich gut. „Ja, wir haben

auch Kontakt mit dem Projektentwickler **GARBE Urban Real Estate Germany**, und wir können uns bislang nicht beschweren“, sagt sie. Gleichzeitig betont sie, „dass sich viele Fragen erst klären lassen, wenn der eigentliche Baubeginn richtig losgeht.“ Die Schule konnte bereits erste Maßnahmen abstimmen. Besonders laute Arbeiten sollen möglichst in Ferienzeiten stattfinden. Auch zusätzlicher Schallschutz an Containern und Fenstern werde diskutiert. Die Abstimmung läuft zwischen Schule, Bauherren, Schulbau Hamburg und Behörden.

Doch aus der Elternschaft kommt schon jetzt Kritik. **Hans Christian Kölln**, dessen Kinder die Schule besuchen und der Sprecher des Elternbeirats ist, sieht das Problem weniger beim Unternehmen als bei der Verwaltung. Er sagt, die Schulbehörde arbeite zu langsam. „Selbst wenn Lösungen mit den Bauherren gefunden sind, dauert die Umsetzung oft zu lange.“ Ein weiteres Thema ist der Verkehr rund um die Baustelle. Immer wieder kommt es zu gefährlichen Situationen, wenn Baulaster vorbeidonnern und Schulkinder wie Erwachsene die Stockmeyerstraße vor der Schule überqueren wollen. Eine Dauer-Gefahrenquelle vor Ort. Können Kinder so sicher sein? Schulleiterin **Ludzay** berichtet, dass solche Situationen keine

Seltenheit seien. Vor der Schule gilt Tempo 30. Trotzdem fahren viele Baufahrzeuge schneller. Die Polizei hat deshalb bereits mehrfach Kontrollen durchgeführt. Dabei wurden auch zahlreiche Verstöße festgestellt. Engmaschige Dauerkontrollen sind geplant, doch die Grundverantwortung liegt beim Bauunternehmen, das seine Mitarbeiter für diese Gefahren sensibilisieren und für die Einhaltung des Tempolimits sorgen muss.

Mit dem Spatenstich beginnt nun die entscheidende Bauphase, die nach **MSC**- und Bauplanung bis Ende 2028 beendet sein soll. Es muss sich zeigen, ob und wie gut es sich neben einer Großbaustelle mit Tiefbaulärm lernen lässt. Am Ende dieses Vormittags stehen Politiker und Unternehmensvertreter nebeneinander, halten ihre Spaten in die Höhe und werfen dem Publikum Sandklumpen entgegen. Die Stimmung ist optimistisch. Die Reden handeln von Wachstum, Partnerschaft und Zukunft. Wie gut das funktioniert, wenn nun Bagger kommen und Spundwände im Spezialtiefbau gerammt werden, müssen die kommenden Monate zeigen. Der Beginn von allem ist authentische Kommunikation mit allen. **HCH**-Chef **Kleinau**: „Der Bauherrin und den Gewerkschaften haben ihre Stärken. Im Arbeitsalltag führt das manchmal zu Missverständnissen. Genau darin liegt eine Chance. Wenn Generationen miteinander lernen, treffen Erfahrung und Neugier aufeinander. Wissen wird weitergegeben, neue Perspektiven entstehen, und Teams finden oft schneller gute Lösungen.“



Die Visualisierung der neuen MSC-Zentrale halten (v.l.): HafenCity-Chef Dr. Andreas Kleinau, MSC-Germany-Geschäftsführer Nils Kahn und Wirtschaftssenatorin Dr. Melanie Leonhard. © CATRIN-ANJA EICHINGER

ANZEIGE



Raphael Adrian Herder ist Inhaber der Immobilienagentur Der HafenCity-Makler. © Privat

Hamburg – sicherer Hafen in unsicheren Zeiten!

Von **Raphael Adrian Herder**

Corona, Ukrainekrieg, Energiekrise, nun erneut Konflikte im Nahen Osten, die Welt dreht sich rasant, und viele fragen sich: Wo gibt es noch Sicherheit?

attraktiv. Wer jetzt investiert, schützt sein Kapital, profitiert von stabilen Wertentwicklungen und sichert sich ein Zuhause in einer Stadt, die Lebensqualität und Sicherheit verbindet.

Die Antwort: Hamburg. Trotz globaler Krisen bleibt die Hansestadt ein stabiler Anker, und der Immobilienmarkt boomt hier. Immer mehr Rückkehrer, die einst nach Amerika, Dubai oder anderen Ländern ausgewandert sind, kommen zurück. Sie suchen nicht nur ein neues Zuhause, sondern Sicherheit, Verlässlichkeit und eine solide Kapitalanlage.

Anlagevorschlag: Kaufen Sie Immobilien in besonderen Lagen mit außergewöhnlichen Blicken auf die Elbe, die Elbphilharmonie oder die Alster. Solche exklusiven Standorte werden immer seltener, bleiben langfristig wertstabil und bieten sowohl Wohnkomfort als auch Anlagevorteile.

Die Zahlen bestätigen den Trend: 2024 wurden in Hamburg rund 9.100 Immobilien verkauft, der Geldumsatz stieg um 34 Prozent auf 8,6 Milliarden Euro. Neubauwohnungen kosteten im Schnitt 8.200 Euro pro Quadratmeter, Eigentumswohnungen verteuerten sich leicht.

Die Freie und Hansestadt Hamburg und die HafenCity zeigen: In unsicheren Zeiten wird die Elbmetropole zum sicheren Hafen für Menschen, die ihr Leben und ihr Kapital in guten Händen wissen wollen.

Ihr HafenCity Maklerteam

HCH Der HafenCity-Makler
Vasco-da-Gama-Platz,
20457 Hamburg
der-hafencity-makler.de

Mit steigender Inflation werden Sachwerte wie Immobilien wieder besonders

ANZEIGE



Lernprozesse bewusst gestalten. © ANJA MEISSLER

Mehrere Generationen, ein Lernraum

Wie unterschiedlich Menschen lernen und warum Unternehmen davon profitieren

In vielen Teams arbeiten heute mehrere Generationen zusammen. Erfahrene Mitarbeiter:innen haben ihr Wissen oft über Seminare, Fachliteratur und viele Jahre Berufspraxis aufgebaut. Jüngere Kolleg:innen sind mit Tutorials, Podcasts und digitalen Lernplattformen groß geworden.

Die einen gehen schrittweise in neue Themen. Die anderen probieren schneller aus und lernen direkt in der Praxis. Beide Wege haben ihre Stärken. Im Arbeitsalltag führt das manchmal zu Missverständnissen.

Genau darin liegt eine Chance. Wenn Generationen miteinander lernen, treffen Erfahrung und Neugier aufeinander. Wissen wird weitergegeben, neue Perspektiven entstehen, und Teams finden oft schneller gute Lösungen.

Auch bei **FROMM** lernen Generationen gemeinsam. Ehemalige und heutige Geschäftsführer:innen sowie neue und erfahrene Trainer:innen bringen ihre Erfahrungen ein und lernen voneinander.

Für Führungskräfte bedeutet das, Lernprozesse bewusst zu gestalten und den Austausch aktiv zu unterstützen. Denn gutes Lernen kennt kein Alter. Unternehmen profitieren, wenn Generationen voneinander lernen.

Maria Bitter

FROMM Managementseminare & -beratung **KG**
Große Elbstraße 38, 22767 Hamburg
T. 040-303 76 44
fromm-seminare.de **FROMM**

SYLT/Westerland HOTEL ROTH am Strande

Tel. 04651 / 92 30

gegenüber dem Freizeitbad „Sylt Welle“ *(Eintritt inkl.) und „Syltfitness-Center“. Komfort-Zimmer und Appartements zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbuffet, Bierstube, Bistro-Café, Tagungsräume, Hotelbar, Sauna und Massagen, Tiefgarage.

Günstige Frühlingsspauschnalen*

Zwischensaison 02.04.-30.04.2026
7 Ü./umfang. Frühst. pro Person € 1.029,-
7 Ü./Halbpension pro Person € 1.204,-
02.04.-07.04. Ostern-Arrangement
5 Übern./Halbpension pro Person € 860,-

Appartements mit Hotel-Service:

Zwischensaison 02.04.-30.04.2026
(inkl. Wäsche + tägliche Reinigung)
1-Zi. App. ab € 110,- / Tag (1 Pers.)
1-Zi. App. ab € 155,- / Tag (2 Pers.)
2-Zi. App. ab € 241,- / Tag (2-4 Pers.)

Hotel Roth GmbH & Co. KG, Strandstraße 31, 25980 Sylt/Westerland
info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de

„Nicht zu Haus und doch daheim“
HOTEL WÜNSCHMANN
Individueller Wellness-Bereich (finnische Sauna), Massagen mögl.

Im Kurzentrum am Strand 1 25980 Sylt-Westerland | Telefon 04651-5025 | Fax 5028
info@hotel-wuenschmann.de | www.hotel-wuenschmann.de



Probleme?

Ich helfe Ihnen gern

Bartram* & Niebuhr

– Rechtsanwaltskanzlei –
gleich „nebenan“
Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr

ABC-Str. 1, 20354 Hamburg
Tel.: 040-33 74 39, Fax. 040-32 48 70
E-Mail: kanzlei@avkaat.de

Viele Jahre Erfahrung speziell in
Miete und Wohnungseigentum

*verstorben am 19.07.2014

HOTEL
MICHAELIS HOF
IN DER BAUHAUSENNE-GEZIEHUNG

Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der Hamburger City zwischen Elbe und Alster

Nur wenige Gehminuten von der Hafencity entfernt

Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Föhn, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.

Einzelzimmer ab EUR 69,00
Doppelzimmer ab EUR 89,00

Herrengraben 4, 20459 Hamburg
Telefon 040-35906-912 / Fax -911
www.michaelishof-hamburg.de
info@michaelishof-hamburg.de

»Das wird eine große Strahlkraft haben!«

Tourismus. Wirtschaftssenatorin **Dr. Melanie Leonhard** und Tourismuschef **Michael Otremba** präsentierten mit Kulturmachern wie **Frederik Braun** Erfolgswahlen 2025



Hamburger Tourismus-Highlight **Miniatur Wunderland** und VIP-Gäste: **Fürst Albert II. von Monaco (2.v.r.)** und seine Gattin **Charlene Lynette Grimaldi**, **Fürstin von Monaco**, besichtigten vor zwei Jahren zusammen mit ihren Kindern, den Zwillingen **Gabriella (l.vorne)** und **Jacques**, die **Monaco-Welt im Miniatur Wunderland** im Weltkulturerbe Speicherstadt. Sie stehen neben den Gründern des **Miniatur Wunderlandes Gerrit Braun (l.)** und **Frederik Braun**. © PICTURE ALLIANCE/DPA | GEORG WENDT

Hamburg hat im vergangenen Jahr stark vom wachsenden **Tourismus** profitiert. 16,5 Millionen Übernachtungen wurden gezählt. Das sind rund 355.000 mehr als im Vorjahr. Für Wirtschaftsministerin **Dr. Melanie Leonhard** ist das „ein sehr starkes Signal für den Standort, für Wertschöpfung und Arbeitsplätze“, sagte sie auf der Jahrespressekonferenz zur Hamburger Tourismuswirtschaft. Die Entwicklung kommt nicht zufällig. **Leonhard** spricht von einem „funktionierenden Zusammenspiel von guter Stadtentwicklung, attraktiver Infrastruktur und starken Unternehmen“. In Hamburg arbeite die Branche eng zusammen. Handel, Gastronomie, Hotellerie, Kultur und Verwaltung zögen an einem Strang.

Ein Blick in den Dezember zeigt, wie sich das auszahlt. Früher galt der Monat nicht als touristischer Höhepunkt für Hamburg. Heute ist er ein wichtiger Baustein der Saison. Weihnachtsmärkte, Paraden, Märchenschiffe und aufwendig inszenierte Innenstädte locken Besucher an. „Die Zahlen zeigen, dass diese Gemeinschaftsarbeit wirkt“, sagt **Leonhard**. Innerhalb von 20 Jahren stiegen die Übernachtungen im Dezember von knapp 300.000 auf 1,3 Millionen. Der Tourismus verteilt sich damit stärker über das ganze Jahr.

Auch der Kreuzfahrtmarkt wächst. Im vergangenen Jahr zählte Hamburg fast 200 Anläufe und rund 1,3 Millionen Passagiere. Hafenvirtschaft, Reedereien, Messe, Verwaltung und Politik arbeiteten dabei eng zusammen. Für **Leonhard** ist klar: „Tourismus ist für Hamburg wichtig und trägt zur Wertschöpfung bei.“ Ein zentrales Instrument ist die Kultur- und Tourismustaxe. Seit ihrer Ein-

führung kamen 224 Millionen Euro zusammen. Das Geld fließt in Kultur, Sport und Stadtentwicklung. Es finanziert Festivals, Museumsfonds und Projekte der **Active City**-Strategie. „Der Tourismus dient allen“, betont die Senatorin für Wirtschaft und Innovation. Die Stadt werde für Gäste attraktiver – und für die Hamburger lebenswerter.

Die **Hamburg Tourismus GmbH** sieht die Entwicklung bestätigt. Geschäftsführer **Michael Otremba** verweist auf eine durchschnittliche Hotelauslastung von 77 Prozent. Damit liege

Hamburg unter den Top-Five-Metropolen Europas. Wichtige Auslandsmärkte bleiben Dänemark, die Schweiz und Österreich. Aus allen drei Ländern kamen mehr Gäste als im Vorjahr. „Das ist die Leistung eines großen Teams Hamburg“, sagt **Otremba**, der auch zusätzlich Geschäftsführer der **Hamburg Marketing GmbH** ist. Die Stadt habe nicht das eine Mega-Event, sondern viele einzelne Anlässe. Kultur sei für ihn einer der stärksten Reismotive. Die Elbphilharmonie habe seit 2017 geholfen, das breite Angebot sichtbarer zu machen. Hamburg habe sich als Kulturmetropole positioniert.

Auch das Kongressgeschäft wächst. Das Hamburg Convention Bureau akquirierte 79 Veranstaltungen für 2026, aus denen mehr als 270.000 Übernachtungen resultieren werden. Neue Messen wie die **LogiNext Germany** oder die **Hydrogen Expo** „stärken das Profil als Standort für Zukunftsthemen. Logistik, Wasserstoff, Klimaschutz – das passt zur Wirtschaftsstruktur der Stadt“, so Hamburg-Marketingchef **Otremba**.

Internationale Medien nehmen Hamburg ebenfalls wahr. Die Stadt taucht in aktuellen Rankings als Reiseziel auf. Musicals wie „Zurück in die Zukunft“, „Der Teufel trägt Prada“ oder „Moulin Rouge“ erweitern zukünftig das Angebot. Hinzu

kommt die geplante Eröffnung des **UBS Digital Art Museums** von Xing-Gründer **Lars Hinrichs**. Der Investor rechnet mit jährlich bis zu 700.000 Gästen im ersten europäischen Standort des immersiven Museums im Baakenhafen in der Hafencity.

Ein besonderer Magnet bleibt in der Speicherstadt das **Miniatur Wunderland**. Im vergangenen Jahr kamen fast 1,6 Millionen Besucher. Mitgründer **Frederik Braun** blickt auf 25 Jahre zurück. „Wir haben es zum Glück einfach gemacht“, sagt er über die Anfänge. Heute sei das Wunderland „ein Teil Hamburg oder Hamburg ein Teil vom Wunderland“. Internationale Gäste blieben nicht nur für eine Attraktion. „Die wollen die ganze Stadt erleben“, so **Braun**.

Das Wunderland wurde mehrfach zur beliebtesten Sehenswürdigkeit Deutschlands gewählt. Zuletzt belegte es in einer europaweiten Auswertung Platz eins unter 13.000 Museen und Ausstellungen. **Braun** kündigt für das Jubiläumsjahr neue Abschnitte wie einen Regenwald mit Wasserfall an. „Das wird eine große Strahlkraft haben“, sagt er.

Alle Tourismuszahlen zeigen, dass Hamburg sich als Ganzjahresziel etabliert hat. Die Mischung aus Kultur, Hafen, Kongressen und neuen Attraktionen wirkt. Der Tourismus bringt Einnahmen, stärkt Arbeitsplätze und investiert zurück in die Stadt. Oder wie **Otremba** es formuliert: „Hamburg ist die stärkste Stadtmarke.“ **Jimmy Blum**

Weitere Informationen unter: hamburg-tourism.de und marketing.hamburg.de



Europa-Ziele. Wirtschaftsministerin **Dr. Melanie Leonhard** und Tourismuschef **Michael Otremba** wollen Hamburg neben London und Co. noch stärker als Reisemetropole und Tourismus-Hotspot profilieren. © PICTURE ALLIANCE/DPA | CHRISTIAN CHARISUS



Olympia-Radrennwettbewerbe an St. Annen/Am Sandtorkai. **Dr. Peter Tschentscher**, Erster Bürgermeister: „Olympische und Paralympische Spiele geben der Wirtschaft Rückenwind für neue Investitionen und internationale Strahlkraft.“ © NEULAND-CONCERTS

»Eine Chance für alle!?!«

Endspurt. Der Senat präsentiert sein finales Konzept für **Olympische und Paralympische Spiele** und ein neue **NDR-Umfrage** belegt, dass die Hamburger mehrheitlich zurzeit keinen Bock auf Olympia an der Elbe haben

Es gibt in ganz Deutschland keinen besseren Ort, um die olympische Idee im 21. Jahrhundert aufleben zu lassen“, sagte Hamburgs Erster Bürgermeister **Dr. Peter Tschentscher** selbstbewusst Mitte März bei der finalen Vorstellung des Bewerbungskonzepts für die **Olympischen und Paralympischen Spiele** 2036, 2040 und 2044. Hamburg muss im in-nerdeutschen Wettbewerb vor allem gegen die Mitfavoriten München (mit breiter Zustimmung durch die Münchner:innen) und Nordrhein-Westfalen sowie Zählkandidat Berlin durchsetzen. Entscheidend wird neben dem gelungenen Konzept und der offensiven kraftvollen PR-Kampagne die Zustimmung zum Referendum sein, zur Volksabstimmung am 31. Mai, bei der sich zeigen wird, ob die Menschen die Spiele mit überzeugender Mehrheit an der Elbe haben wollen.

Die Chancen dazu stehen aktuell jedoch nur 50:41: 50 Prozent finden Olympia in Hamburg „eher schlecht“ und nur 41 Prozent „eher gut“. Das ist das Ergebnis einer Umfrage von **infratest dimap** im Auftrag des **NDR**, die am 25. März 2026 veröffentlicht wurde und den Optimismus der Olympia-Macher:innen ausbremst. Der rot-grüne Senat steht mit diesem Zwischenergebnis rund acht Wochen vor dem Referendum am 31. Mai fast mit leeren Händen da – nach einem mehrmonatigem intensiven Wahlkampfengagement vom Bürgermeister abwärts sowie aller relevanten Wirtschafts-, Handwerks-, Kultur- und Tourismusinstitutionen und einer großen Image- und Infokampagne

mit faszinierenden Visualisierungen von Olympiaspielstätten am und auf dem Wasser wie der Binnenalster und mitten in den Straßen der Metropole (siehe Motive auf dieser Seite).

Nur bei den Anhängern der SPD gibt es laut NDR-Umfrage eine Zustimmung (57 zu 35 %), während sich bei den Grünen eine satte Ablehnung (37 zu 53 %) zeigt. Und auch bei den CDU-Anhängern ist die Zustimmung mit nur (50 zu 45 %) äußerst bescheiden, während es bei der Linken (23 zu 72 %) und der AfD (30 zu 57 %) die erwartbare klare Ablehnung gibt. Interessant: Nur die Befragten zwischen 16 bis 34 Jahre sind für Olympia, alle anderen Altersgruppen sind gegen Olympia in Hamburg. Wie schon 2015 steuert die Freie und Hansestadt erneut auf ein Olympia-Desaster zu – einerseits.

Andererseits gilt wie in klassisch umkämpften Wahlen: Sieg oder Niederlage entscheiden sich gegen Ende. Das heißt: Bisher sind die Olympiabotschaften attraktiv verpackt und auch erklärt, aber sie wurden bei den Hamburger:innen nicht auf beziehungsweise wahrgenommen, haben halt nicht gezündet. Senat und Olympiamacher:innen sollten bis zum 31. Mai der Volksentscheidung unverzüglich für sich klären, wie sie schnellstmöglich die Menschen emotional erreichen und für Olympia begeistern wollen. Alles muss auf den Prüfstand für die kommenden zwei Monate. Zugegeben: eine Herkules-Aufgabe, da die Hanseaten im Zweifel mit sich selbst zufrieden und gegen Verän-

derungen sind, und auch in Hamburg der Politik nicht automatisch abnehmen, dass Olympia kostenneutral sein könne. Und: Im Wohl-fühl-Kleingarten Hamburg mag man keine Veränderungen. Dabei haben die Pariser Sommerspiele 2024 gezeigt, dass die Faszination von Sport, Wettkampf und emotionaler Begeisterung ein Großstadtpublikum begeistern kann. Anstatt wie München mit 66 Prozent Zustimmung seiner Bürger:innen voranzustürmen, verharrt die Mehrheit der Hamburger:innen gerne in seinem Selbstzufriedenheitsmotto als „schönste Stadt der Welt“. Zaudern statt Aufbruch.

Und nun? Der Ausgang für die Volksabstimmung über die Olympia-bewerbung Hamburg? Ungewiss – und im Zweifel negativ. Zumal es die „**NOLYMPIA Hamburg**“-Bewegung auf die Wahlzettel für den 31. Mai geschafft hat und mit ihren Gegenargumenten wie unkalkulierbare Steuerzahlermillionen und wirkliche Nachhaltigkeit der Spielstätten und des Olympiadorfes stärker wahrgenommen wird, als der Senat und das für sich werbende Olympia-Konzept. Seit dem 25. März und den negativen NDR-Umfrageergebnissen steht nun eine dickes Fragezeichen hinter dem Werbemotto von Mr. Olympia und „Active City“-Macher **Andy Grote**, Innen- und Sportsenator: „Diese Spiele sind das, was wir gemeinsam daraus machen: eine Chance für alle!“ Wirklich für alle? **Wolfgang Timpe**

Mehr Informationen unter: hamburg-activecity.de/olympia



Olympia-3x3-Basketball auf der Binnenalster. **Katharina Fegebank**, Zweite Bürgermeisterin: „Wir wollen Spiele für alle und Spiele, von denen alle etwas haben.“ © NEULAND-CONCERTS



Olympia-Bogenschießen auf der Binnenalster. **Innensenator Andy Grote**: „Wir wollen Olympia zu einem inspirierenden und unvergesslichen Gemeinschaftserlebnis machen.“ © NEULAND-CONCERTS

»Von der Binnenalster bis zur Elbe!«

Stadtplanung. Die Infrastruktur der **neuen City** mit Innenstadt und HafenCity wird erneuert. Jetzt sind erste Entwürfe zur neuen »Domachse« da



Attraktivere Aufenthaltsqualität mit viel Außengastronomie, Baumalleen und breiten Fuß- und Fahrradwegen – hier der Entwurf für den Alten Fischmarkt. © westa

Gut Ding will Weile haben. Der Klischeespruch fürs Phrasenschwein muss leider immer wieder mal beim Thema Stadtplanung bemüht werden. Und so mussten die Verantwortlichen bei Stadt, Senat und angeschlossenen Behörden sowie bei Grundeigentümern und Gewerbetreibenden für Topqualitätswünsche an Aufenthaltsqualitäten und städtebaulicher und freiraumplanerischer Attraktion erst in ein Boot geholt werden. Wenn es dann am Ende zufriedenstellende Qualität wird, sind doch vielleicht alle glücklich.

Am dritten und letzten „Begleitertreffen“ zum Werkstattverfahren **„Domachse“** wurden die finalen Pläne vorgestellt, die weitreichende Veränderungen für den Verkehrs- und Aufenthaltsraum in Hamburgs sogenannter neuer Mitte, der gemeinsamen City aus klassischer Innenstadt und HafenCity, vorsehen. Oberbaudirektor **Franz-Josef Höing** betonte in seiner Eröffnungsrede: „Wir stehen an einem Wendepunkt in der Stadtentwicklung. Es geht darum, den urbanen Raum lebendiger und attraktiver zu gestalten – sowohl für die Menschen, die hier leben, als auch für die Besucher.“

Die neuen Pläne für die **Domachse** sind in drei wesentliche Bereiche gegliedert, die dazu beitragen sollen, den zentralen Bereich zu beleben und die Aufenthaltsqualität zu erhöhen.

1. Die Bergstraße. Im ersten Abschnitt bleibt die Bergstraße für den Verkehr befahrbar und wird nun auch für Buslinien geöffnet. Dies erlaubt eine Verkleinerung des Kreuzungsbereichs an der Ecke Mönckebergstraße, der künftig primär für Fußgänger reserviert sein soll. Ein entscheidender Schritt zur Aufwertung des Gebiets wird das „Aufräumen“ der Bergstraße sein. Parkplätze und Fahrradbügel werden entfernt und in die Seitenstraßen verlagert. Dies schafft nicht nur einen freien Blick auf die markante Hauptkirche St. Petri, sondern ermöglicht auch die Anlage

eines langen grünen Bandes mit neu gepflanzten Bäumen und künstlerisch gestalteten Lampen. So entsteht eine flanerbare Allee, die Fußgänger und Radfahrer über den Hammaburg-Platz, Brandstwierte und St. Annen-Platz attraktiv in Richtung Speicherstadt und HafenCity mit dem Westfield Hamburg-Überseequartier leitet.

2. Der Hammaburg-Platz. Der zweite Bereich am Hammaburg-Platz sieht eine Fortführung des Baubands und großzügige Gehwege vor. Auch hier wird die Fahrbahn verengt, und der Platz vor der St. Petri-Kirche wird auch neu gestaltet. Es gibt Überlegungen, am Alten Fischmarkt wieder einen Brunnen zu platzieren, was zur weiteren Belebung des Areals beitragen würde. Zudem könnte am neuen Hammaburg-Park ein Pavillon entstehen, der gastronomische Möglichkeiten bietet, wodurch ein einladender Ort für Begegnung und Erholung geschaffen wird. Ein besonderer Wettbewerb wird für den Hammaburg-Platz ausgelobt, um kreative und ansprechende Gestaltungsvorschläge zu entwickeln.



Weniger Autospuren, breite Fußwege und Fahrradstreifen in der Schmiedestraße auf dem Weg über Hammaburg-Platz und Alter Fischmarkt in die HafenCity. © westa

3. Die Brandstwierte. Besonders spannend wird der dritte Abschnitt an der Brandstwierte, wo die Straße für Autos um eine Spur verengt wird. Dadurch entstehen etwa elf Meter zusätzliche Fläche für Fußgänger und Radfahrer auf der Seite der Geschäfte. Auch hier werden neue Bäume gepflanzt, und es wird genügend Raum für Terrassen der Gastronomen geben. Ziel ist es, eine attraktive Flaniermeile zu schaffen, die Menschen zum Verweilen einlädt und den Einzelhandel fördert.

Die finalen Pläne präsentieren einen umfassenden Ansatz zur Verbesserung der urbanen Infrastruktur in Hamburg und die zukünftige Verbindung zwischen Binnenalster und Elbe zu gestalten. Sie bieten nicht nur mehr Platz für Fußgänger und Radfahrer, sondern auch die Möglichkeit zur Schaffung eines lebendigeren Stadtbildes, das mehr Aufenthaltsqualität verspricht. Es bleibt abzuwarten, in welche Richtung die Menschen die neue **Domachse** nutzen werden. Vom Westfield-Überseequartier an der Elbe über Mönckebergstraße, Rathausviers-

tel, Jungfernstieg und Binnenalster sowie von der HafenCity in die City.

Die Öffentlichkeit wird eingeladen, die Pläne näher kennenzulernen. Die Vorstellungen werden offiziell präsentiert, und es besteht die Chance, direkte Rückmeldungen und Anregungen zu geben. Das Interesse und die Beteiligung der Bevölkerung sind für die Macher:innen der neuen **Domachse** entscheidend, um die Vision einer besseren Aufenthaltsqualität in die Realität umzusetzen.

Jimmy Blum

Info Weitere Informationen unter: hamburg.de/go/1080954



Entwurf mit Begrünung und Entschleunigung der Kreuzung Brandstwierte. © westa

Er ist wohl inzwischen neben Udo Lindenberg Hamburgs berühmtester Hutträger: **Johannes Oerding**. Auch während des Interviews im Büro seiner Booking-Agentur auf St. Pauli trägt er den für ihn typischen schwarzen Pork Pie. Gestresst wirkt er überhaupt nicht, dabei muss der 44-Jährige zwischen der Veröffentlichung seines Albums „Hotel“, das einen dezenten Country-Einschlag hat, und dem Start seiner Tournee gerade jede Menge Termine wuppen. Nach einer einjährigen Weltreise ist er nun wieder bereit, als Musiker voll aufzudrehen.

Herr Oerding, haben Sie einige Lieder für Ihr Album „Hotel“ wieder in St. Peter-Ording geschrieben?
Diesmal nicht. Die meisten Songs habe ich in meinem Sabbatical geschrieben, als ich auf Weltreise war. Ich habe fünf Kontinente zumindest berührt. In den USA wollte ich unbedingt nach Minneapolis, wo Prince sein Studio hatte. Ansonsten war ich auf Hawaii, in der Karibik, in Japan und in etlichen anderen Ländern.

Das Stück „Hamburger Regen“ ist aber zu Hause entstanden, oder?

Nein, auf Waiheke – das ist eine kleine Insel vor Neuseeland. Ich saß mit meiner Gitarre auf dem Balkon, und plötzlich fing es an, monsunartig zu gießen. Weil mich dieser Regen an Hamburg erinnert hat, habe ich nach neun Monaten unterwegs zum ersten Mal Heimweh bekommen. Ich begann ich mit Tränen in den Augen zu singen: „Hamburger Regen macht nass, aber tut gar nicht weh.“ In diesem Moment hat mir selbst der Regen, der mir normalerweise auf den Sack geht, gefehlt. Ich glaube, wenn man auf einmal Sachen vermisst, die einen sonst nerven, hat man einen guten Ort für sich gefunden.

Fühlen Sie sich in Hamburg inzwischen mehr daheim als in Geldern-Kappelen am Niederrhein, wo Sie aufgewachsen sind?

Ja. Ich bin trotzdem froh, dass ich sozusagen meine Grundausbildung auf dem Dorf in der Natur gemacht habe. Aber mein Musikerleben begann erst, nachdem ich mit 19 nach Hamburg gezogen war. Mittlerweile bin ich schon länger im Norden als am linken Niederrhein. In Hamburg ist meine Musik entstanden, hier spielen die Geschichten, von denen meine Songs erzählen. Hamburg ist der wichtigste Ort für mich als Mensch.

Und wie ist es für Sie, wenn Sie heute Ihre alte Heimat besuchen?



Singer-Songwriter Johannes Oerding: „Hamburger Regen macht nass, aber tut nicht weh.“ © THE TRIPSON

»Ich bin einfach open-minded!«

Konzert. HCZ-Autorin Dagmar Leischow sprach mit **Johannes Oerding** übers Album **»Heimat«** und sein Volksparkstadion-Event – als FC-St.-Pauli-Fan

Das ist wie Ferien auf dem Ponyhof. Dort ist für mich die Welt in Ordnung. Ich kann

»Wenn man ein Team unterstützt, gehört auch eine gewisse Rivalität dazu. Bei sportlicher Rivalität bin ich immer dabei. Sie endet allerdings bei mir, sobald Fanlager verschiedener Vereine aufeinander losgehen. Das ist für mich absoluter Bullshit.«

einfach wie so ein Junge sein und gelte nicht die ganze Zeit als wichtig.

In Hamburg hingegen steuern Sie auf Ihre größte Show zu – ein Konzert im Volksparkstadion. Wie fühlt es sich für Sie als FC-St.-Pauli-Fan an, dort aufzutreten?
Leider sind Konzerte im Millerntor-Stadion aus Lärmschutzgründen verboten, sonst würde ich natürlich dort spielen. Als ich mich dann für das Volksparkstadion entschieden habe, hatte ich schon ein bisschen Schiss, weil ich mir nicht sicher war, ob wirklich 50.000 Menschen kommen würden. Jetzt weiß ich: Es wird rappellvoll.

Haben Sie dennoch das Gefühl, feindliches Terrain zu betreten?

Mit Sicherheit werde ich mir den ein oder anderen Spruch nicht verkneifen können. Vielleicht habe ich sogar unter meinen Klamotten ein St.-Pauli-Trikot an. Doch ich bin kein so harter Fußballfan, dass ich mit den HSV-Leuten gar nichts zu tun haben will.

Also sind Sie kein Ultra?
Nein. Klar braucht jeder Verein eine gewisse Ultra-Szene, die ihn die *hard*-mäßig supportet und das Fundament von allem ist. Wenn man ein Team unterstützt, gehört auch eine gewisse Rivalität dazu. Bei sportlicher Rivalität bin ich immer dabei. Sie endet allerdings bei mir, sobald Fanlager verschiedener Vereine aufeinander losgehen. Das ist für mich absoluter Bullshit. Ich bin einfach open-minded und freue mich, dass in Hamburg beide Vereine in der ersten Liga spielen. Es wertet die Stadt doch auf, wenn die Bayern oder die Dortmund nach Hamburg kommen und wir geile Lokalderbys haben.

Dagmar Leischow

Info **Johannes Oerding** tritt Sa., 20. Juni, 18 Uhr, im Volksparkstadion auf. Am Sa., 12. September, 20 Uhr, gastiert er mit der **NDR Bigband** in der **Claytons Arena**. Karten und weitere Informationen unter: kj.de



Wir vertreten eure Interessen!

Der Tourismusverband Hamburg e.V. ist die starke Stimme von rund 1.000 Mitgliedern der Tourismuswirtschaft. Verschafft auch ihr euch Gehör und profitiert von unserem starken Netzwerk.



Jetzt informieren und Mitglied werden.
www.tourismusverband-hamburg.de



» Ruhige Töne der Cool-Jazz-Ära! «

Event. Das **Internationale Musikfest Hamburg** feiert den 100. Geburtstag der Jazzlegende **Miles Davis** in der Elbphilharmonie mit Topkonzerten und einer Pop-up-Bar für alle

In diesem Jahr wäre einer der einflussreichsten Jazzmusiker aller Zeiten und einer der bedeutendsten Künstler des 20. Jahrhunderts 100 geworden: **Miles Davis**. Im Rahmen des **Internationalen Musikfests Hamburg** ehrt auch die **Elbphilharmonie** den Amerikaner mit gleich fünf Konzerten im Großen Saal. Die ruhigen Töne der Cool-Jazz-Ära erweckt am 3. Mai mit **Ambrose Akinmusire** ein Trompeter der jüngeren Generation zum Leben. Auf diesen Abend einstimmen kann man sich mit **Gregory Hutchinsons** Album „Kind of Now – The Pulse of Miles Davis“, das am 3. April erscheint. Den Trompetenpart hat nämlich **Ambrose Akinmusire** übernommen – allein diese Aufnahme belegt, wie grandios dieser Musiker ist.



Die **NDR Bigband** huldigt dem Album „Sketches of Spain“. © YVONNE SCHMEDEMANN



Tribute-Konzerte zum 100. für Jazzlegende Miles Davis. © MILES DAVIS



Saxofonist Ravi Coltrane. © CLAUDIA HÖHNE



Trompeter Ambrose Akinmusire. © BALAZS GARDI

Info
Karten und weitere Informationen zu den **Miles-Davis-Tribute-Konzerten** und der **Pop-up-Bar** unter:
elbphilharmonie.de

Am 5. Mai zelebriert der Schlagzeuger **Bobby Previte** mit seinem „Bitches Brew“-Projekt den funky Fusion-Sound der 1970er-Jahre. Die **NDR Bigband** widmet sich am 6. Mai dem orchestral besetzten Album „Sketches of Spain“. Der Saxofonist **Ravi Coltrane** ehrt am 30. Juni mit dem Trompeter **Terence Blanchard** nicht bloß **Miles Davis**, sondern würdigt auch den 100.

Geburtstag seines Vaters **John Coltrane**. Am 7. Juli tut sich der Bassist **Marcus Miller**, der wichtigste musikalische Partner des legendären Trompeters in **Miles Davis'** Spätphase, mit dem Gitarristen **Mike Stern**, dem Pianisten **Bill Evans** und dem Schlagzeuger **Mino Cinelu** zusammen.

Das Quartett bringt Alben wie „We Want Miles“, „Tutu“ und „Amandla“ zurück. Das Tüpfelchen auf dem i: Im Kaispeicher öffnet **vom 1. bis 6. Mai eine Pop-up-Bar** für alle Besucher:innen der Plaza, der Eintritt ist frei. Dort werden fast alle **Miles Davis**-Alben

spielt – von „Kind of Blue“, einer der besten Jazzplatten aller Zeiten, über „Birth of the Cool“ bis zu den Hip-Hop-Experimenten von „Doo-Bop“. Insgesamt 64 Langspieler sind auf einem hochwertigen Vintage-Soundsystem zu hören. Daraus entspinnt sich ein mehr als 50-stündiger

Musikmarathon, den man mit Cocktails aus der **Pacific Bar** im Schanzenviertel genießen kann. Neben hausgemachten Spezialitäten wie dem „Yuzu Sour“ plant das Barteam alkoholische und nicht-alkoholische Cocktail-Überraschungen rund um **Miles Davis**.
Dagmar Leischow

»Immer Höchstleistungen!«

Musical. Mit **»Abbania the Show«** treten die Kult-Schweden-Exporte in der **Barclays Arena** auf

Als der Abba-Hit „Dancing Queen“ 1976 veröffentlicht wurde, erreichte er in 16 Ländern Platz eins der Charts. Seinen 50. Geburtstag würdigt **»Abbania the Show«** am 19. April in der Hamburger **Barclays Arena**, allerdings erst im Finale. „Man merkt immer wieder, dass alle auf diesen Song warten“, sagt **Navina Heyne**. „Alle Generationen schreiben auf, wenn „Dancing Queen“ kommt.“ Diese Euphorie spornet die Finalistin der Castingshow „Musical Showstar“ und ihre Kollegin **Kerstin Löcker** auf der Bühne immer wieder zu Höchstleistungen an, wenn sie den Gesangspart von **Agnetha** und **Anni-Frid** übernehmen.

Die beiden singen nicht bloß Abba-Klassiker, sie schlüpfen zudem in einige der ikonischen Kostüme. Hoch im Kurs steht bei **Navina Heyne** vor allem ein Outfit aus der Avatar-Show „Voyager“, das für „Abbania“ extra kopiert wurde – mit Schlaghose, Fledermaus-Ärmeln und Glitzer.

„Ich trage Hellblau, Kerstin Rot. Das ist ein schöner Farbeffekt.“ Ebenso sticht ins Auge, dass es in diesem Jahr ein neues Bühnenbild und noch mehr Lichtdesign gibt. Die Songliste wurde ein wenig verändert, erweitert um „On and On and On“ oder „People Need Love“. Dieses Stück interpretiert **Jimmy McGowan** alias **Björn**, **Hans Christian Petzoldt** begleitet ihn als **Benny**. Ein „Abbania“-Dauerer ist der schwedische Gitarrist **Janne Schaffer**, einst Abba-Studiomusiker. „Er wohnt in der Nähe von Agnetha“, verrät **Navina Heyne**. „Wenn Janne etwas von ihr erzählt, habe ich das Gefühl, ein bisschen aus ihrem Leben mitzubekommen.“ Die 42-Jährige war schon als Kind ein Fan der Sängerin: „Meine Sandkastenfreundin hatte das „Abba Gold – Greatest Hits“-Album. Mit den Liedern haben wir unsere eigene „Mini Playback Show“ gemacht. Ich war Agnetha, meine dunkelhaarige Freundin Anni-Frid.“

Aufgewachsen ist **Navina Heyne** in ihrem Geburtsort Berlin, seit sechs Jahren wohnt sie mit ihrem Mann, dem Musical-Darsteller **Thomas Borchert**, in einem Dorf in der Holsteinischen Schweiz. „Ich habe Berlin nicht einen Tag vermisst, zumal wir von Anfang an von der gesamten Nachbarschaft sehr nett aufgenommen wurden.“ Das Paar hat einen Resthof gekauft. Mit der Sanierung geht es in kleinen Schritten voran, weil die beiden so oft unterwegs sind. „Mein Mann ist überhaupt nicht handwerklich begabt“, gibt **Navina Heyne** preis. Sie hingegen

packt gerne mit an, mithilfe von Video-Tutorials hat sie sich einiges beigebracht – vom Dämmen bis zum Mauern. „Man muss sich nur trauen. Wenn man hinterher sieht, was man alles selber gemacht hat, ist das total schön.“ Zudem bietet ihr der Umbau ihres Hauses einen Ausgleich zur künstlerischen Arbeit. Genau wie die Ruhe auf dem Land, das bisschen aus ihrem Leben mitzubekommen.“ Die 42-Jährige war schon als Kind ein Fan der Sängerin: „Meine Sandkastenfreundin hatte das „Abba Gold – Greatest Hits“-Album. Mit den Liedern haben wir unsere eigene „Mini Playback Show“ gemacht. Ich war Agnetha, meine dunkelhaarige Freundin Anni-Frid.“

Neben Fauna und Flora fasziniert die Sängerin die gesamte Umgebung. Sie schwärmt von nahe gelegenen Seen, die ideal zum Stand-up-Paddling sind. Inzwischen hat **Navina Heyne** einen Segelschein gemacht. „Ich liebe die Ostsee“, bekennt sie. „Dabei hat meine Familie einen Zweitwohnsitz auf Pellworm und zählt eigentlich zu den Nordseefans.“
Dagmar Leischow

Info
„Abbania the Show“ findet **So., 19. April, 19 Uhr**, in der **Barclays Arena** in Hamburg statt. Karten und weitere Informationen unter:
semmel.de



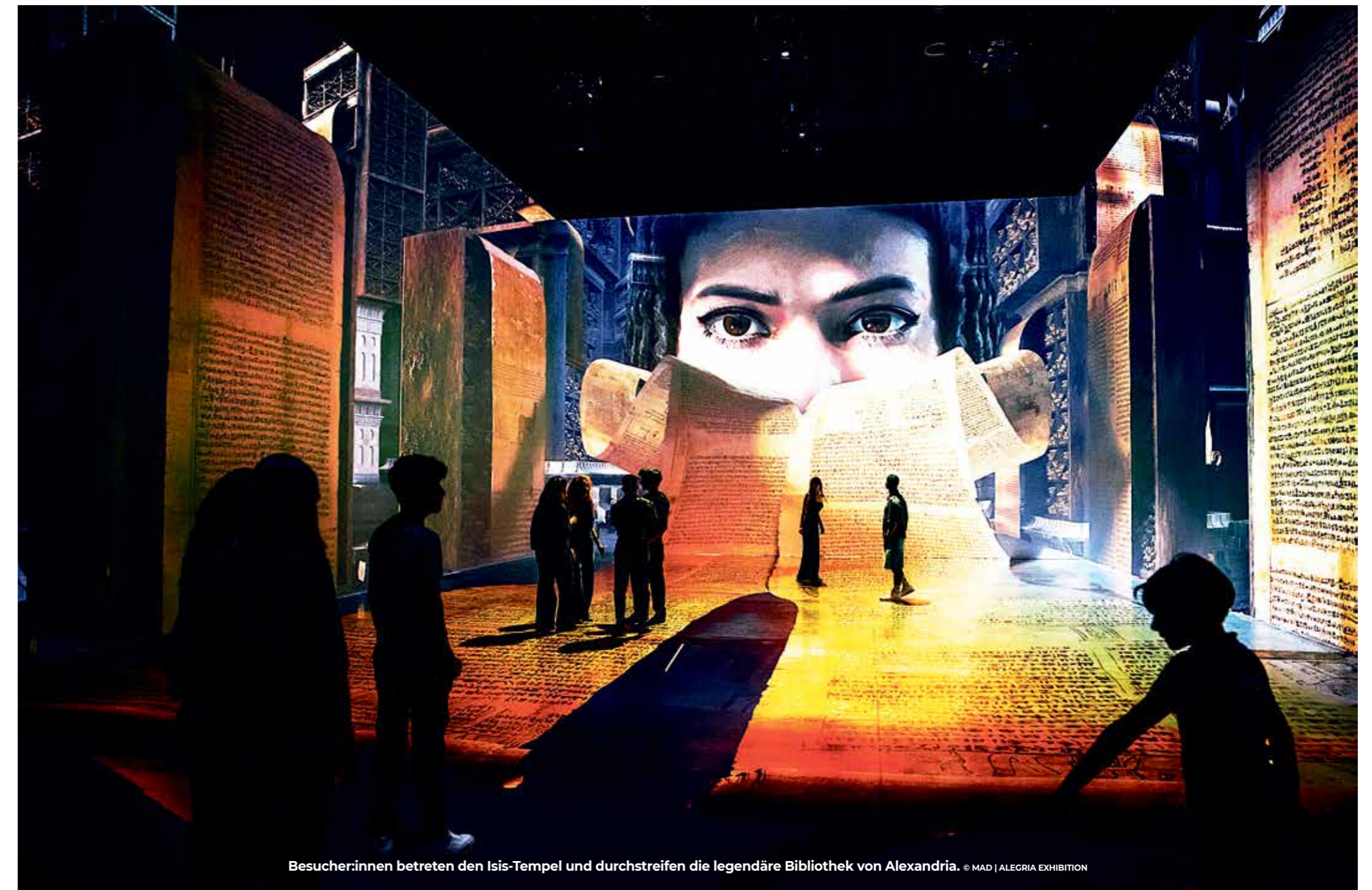
Knallige Outfits wie in der Abba-Avatar-„Voyager“-Show: „Ich trage Hellblau, Kerstin Rot. Das ist ein schöner Farbeffekt“, so Navina Heyne (z.v.l.). © MILAN SCHMALENBACH



„Abbania“-Sängerinnen **Navina Heyne** alias **Agnetha (l.)** und **Kerstin Löcker** alias **Anni-Frid: „Die Songliste wurde erweitert um On and On and On“ oder „People Need Love!“** © PATRICK SCHNEIDERWIND

Gewinnspiel

Die HafenCity Zeitung verlost **2x 2 Tickets** für das Musical **»Abbania the Show«** am **Sonntag, 19. April 2026, 19 Uhr**, in der **Barclays Arena**. Bitte schreiben Sie uns eine **E-Mail** mit Ihrer Adresse und Ihrer Handynummer sowie dem Betreff **»Abbania the Show«** an: gewinnspiel@hafencityzeitung.com. Der **Einsendeschluss ist Mo., 13. April 2026, 18 Uhr**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Besucher:innen betreten den **Isis-Tempel** und durchstreifen die legendäre **Bibliothek von Alexandria**. © MAD | ALEGRIA EXHIBITION

»Kleopatra enthüllt ihre Geheimnisse!«

Digitalkunst. Die Schau **»Kleopatra – die immersive Ausstellung«** zeigt in der **Halle 7** eine interaktive Reise durch das Alte Ägypten und Kleopatras Geschichte



Kaum eine Herrscherin fasziniert die Menschen bis heute so sehr wie **Kleopatra**, die letzte Königin des Alten Ägyptens. Zahlreiche Bücher erzählen von ihr, ihr Wirken liefert den Stoff für mehrere Verfilmungen – zum Beispiel mit **Elizabeth Taylor** in der Hauptrolle. Nun erweckt **»Kleopatra – die immersive Ausstellung«** die Ikone, die Diplomatie, Ränkespiele und Selbstinszenierung gleichermaßen einzusetzen wusste, vom 17. April bis 9. Juli in der **Halle 7** in der Waidmannstraße 26 zu neuem Leben.

Alles beginnt mit der Ankunft Alexanders des Großen und mündet in den letzten Tagen des Alten Ägyptens.

Die nächste Station ist ein frei begehbare Metaversum. Mit Virtual-Reality-Brillen tauchen die Besucher:innen in die geheimnisvollen Katakomben von Alexandria ein. Sie erleben die Krönung Alexanders des Großen in der Oase Siwa quasi hautnah mit und stehen im Zelt von Marcus Antonius während der Schlacht von Actium. Dann endlich öffnet sich Kleopatras Welt. Man kriegt nicht nur Einblick in prächtige Paläste sowie private Gemächer, sondern schaut zu, wie die Königin mit der unvergleichlichen Ausstrahlung vor interaktiven Spiegeln selber lebendig wird und ihre Geheimnisse enthüllt.

Königin, deren Schicksal die Schlacht von Actium besiegelte, war eigentlich Marcus Antonius.

All das mündet in der Ausstellung, die erstmals in Deutschland gezeigt wird, in einer Virtual-Reality-Experience. Man spürt das Erdbeben, das Alexandria ins Meer stürzen ließ, versunkene Tempel und Ruinen begegnen einem, schließlich verfolgt man im Tempel der Isis Kleopatras Bestattungsritual mit.
Dagmar Leischow



Ägyptologe **Chris Nauntou**: „Kleopatra ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten der antiken Welt.“ © MAD | ALEGRIA EXHIBITION

Info
„Kleopatra – die immersive Ausstellung“ läuft vom **17. April bis 9. Juli** in der **Halle 7**. Karten und weitere Informationen unter:
kleopatra-immersiv.com

Gewinnspiel

Die HafenCity Zeitung (HCZ) verlost **3x 2 Tickets** für **»Kleopatra – die immersive Ausstellung«**, die vom 17. April bis 9. Juli 2026 in der **Halle 7** gezeigt wird. Bitte schreiben Sie uns eine **E-Mail** mit Ihrer Adresse und Ihrer Handynummer sowie dem Betreff **»Kleopatra«** an: gewinnspiel@hafencityzeitung.com. Der **Einsendeschluss ist Mo., 13. April 2026, 18 Uhr**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Besucher:innen können auf über 2.000 Quadratmeter Fläche eine interaktive Reise durch das Alte Ägypten und Kleopatras Geschichte machen. Dazu beigetragen hat unter anderem der britische Ägyptologe **Chris Nauntou**. „Kleopatra ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten der antiken Welt“, bilanziert er. „Es besteht kein Zweifel daran, dass sie zu einer äußerst schwierigen Zeit Pharaonin wurde und es dennoch schaffte, trotz zahlreicher Bedrohungen zu überleben.“

Die Schau beginnt mit einem Bild, das Symbolcharakter hat. Langsam geht die Sonne unter, ihr Strahlen werden unauffhaltsam schwächer. Das Alte Ägypten ist dem Untergang geweiht, Kleopatras Macht schwindet. Mittels einer Hologramm-Präsentation geht es durch die Geschichte der ptolemäischen Dynastie.

Danach lädt eine interaktive Karte dazu ein, die faszinierende Stadt Alexandria zu entdecken. Düfte verstärken dieses Erlebnis, das in einer Video-Mapping- und Soundshow gipfelt – projiziert auf eine fünf Meter hohe Nachbildung des Leuchtturms von Alexandria, eines der sieben Weltwunder der Antike. Richtig spannend wird es dann im 360-Grad-Showroom, der Alexandria förmlich zum Leben erwecken lässt. Dort schweben die Besucher:innen über der Stadt, sie wohnen Kleopatras Krönung bei, sie betreten den geheimnisvollen Isis-Tempel und durchstreifen die legendäre Bibliothek. Dabei bekommen sie einen immer tieferen Einblick in Kleopatras Geschichte. Sie hatte zwar einen Sohn mit Julius Caesar, die Liaison der beiden war aber eher ein politisches Bündnis. Die große Liebe der



360°-Projektionen, Virtual Reality und Hologramme lassen das **Alte Ägypten lebendig werden.** © MAD | ALEGRIA EXHIBITION

Ränkespiele der Mächtigen – ein großer Spaß!

Theater. Die Komödie »Im weißen Rössl« im Hansa-Theater wird im Zusammenspiel mit dem White Horse Orchestra mit Jazz, Folk, Foxtrott und Marschmusik aufgehübscht



Das putzmuntere „Rössl“-Ensemble: Der Zuschauerraum ist in die Aufführung einbezogen, das Publikum scheint direkt im „Rössl“-Garten zu sitzen. © KERSTIN SCHOMBURG



Das White Horse Orchestra, geleitet von Pianist und Regisseur Franz Wittenbrink, mischt die Komödie musikalisch mächtig auf. © KERSTIN SCHOMBURG



Schauspieler Michael Rotschopf wird als Zahlkellner Leopold von Susanne Jansen als „Rössl“-Wirtin Josepha angehimmelt. © KERSTIN SCHOMBURG

Der Zahlkellner Leopold war für den Sänger Peter Alexander in der Verfilmung der Operette »Im weißen Rössl« von 1960 eine Parade-rolle. Im Fernsehen kam das Singspiel als Klamotte daher, getragen von Stars wie Waltraut Haas, Gunther Philipp oder Karin Dor. Nun bringt **Franz Wittenbrink** den Klassiker im **Hansa-Theater** auf die Bühne. Seine Inszenierung ist bunt und lustig, hat aber auch Tiefe. Sie beschäftigt sich – zumindest am Rand – mit Tourismus und Übertourismus, mit dem Aufeinandertreffen von Städtern und Landbevölkerung. Der Fabrikant Wilhelm Giesecke, den **Michael Prell** als ewigen Nörgler mit Berliner Schnauze zeichnet, beschwert sich darüber, dass in einem beschaulichen österreichischen Örtchen am Wolfgangsee frühmorgens der Hahn kräht. Als er schließlich doch mal, wie die Einheimischen, in eine Krachlederne schlüpfte, fühlt er sich wie bei den Kastelruther Spatzen.

Noch mehr wurmt es ihn, dass ausgerechnet Dr. Otto Siedler (**Stephan Schad**), der Rechtsanwalt seines Konkurrenten Sülzheimer, im selben Hotel wie er abgestiegen ist. Bis Sülzheimer junior, der schöne Sigismund (**Holger Dexne**), anreist. Mit ihm will Giesecke seine Tochter Otilie (**Victoria Fleer**) verkuppeln, um sein Imperium zu erweitern und einen Rechtsstreit beizulegen, allerdings hat sich Otilie längst in Dr. Siedler verguckt. Den Juristen himmelt auch die fesche „Rössl“-Wirtin Josepha Vogelhuber (**Susanne Jansen**) an, mit der ihr Zahlkellner Leopold Brandmeyer (**Michael Prell**) so gerne anbandeln würde.



Schauspielerin Sabrina Ascacibar im Weißen Rössl als Postbotin Kathi, als Kuhmagd und als Präsidentin des Jodelvereins. © KERSTIN SCHOMBURG

Eine schöne Idee ist, dass der Zuschauer:innenraum sozusagen in die Aufführung einbezogen wird. Das Publikum scheint direkt im „Rössl“-Garten zu sitzen. Dazwischen werden die Klassenverhältnisse zwischen Besitzenden und Ärmern ausgeleuchtet, die Ränkespiele der Mächtigen und die Unberechenbarkeit der Liebe. Das ist vor allem eins: ein großer Spaß. Der Schlussapplaus für diese

gute Unterhaltung hält lange an. **Dagmar Leischow**

Info
»Im weißen Rössl« läuft bis zum 3. Mai im **Hansa-Theater**. Karten und mehr Infos unter:
hansa-theater.com

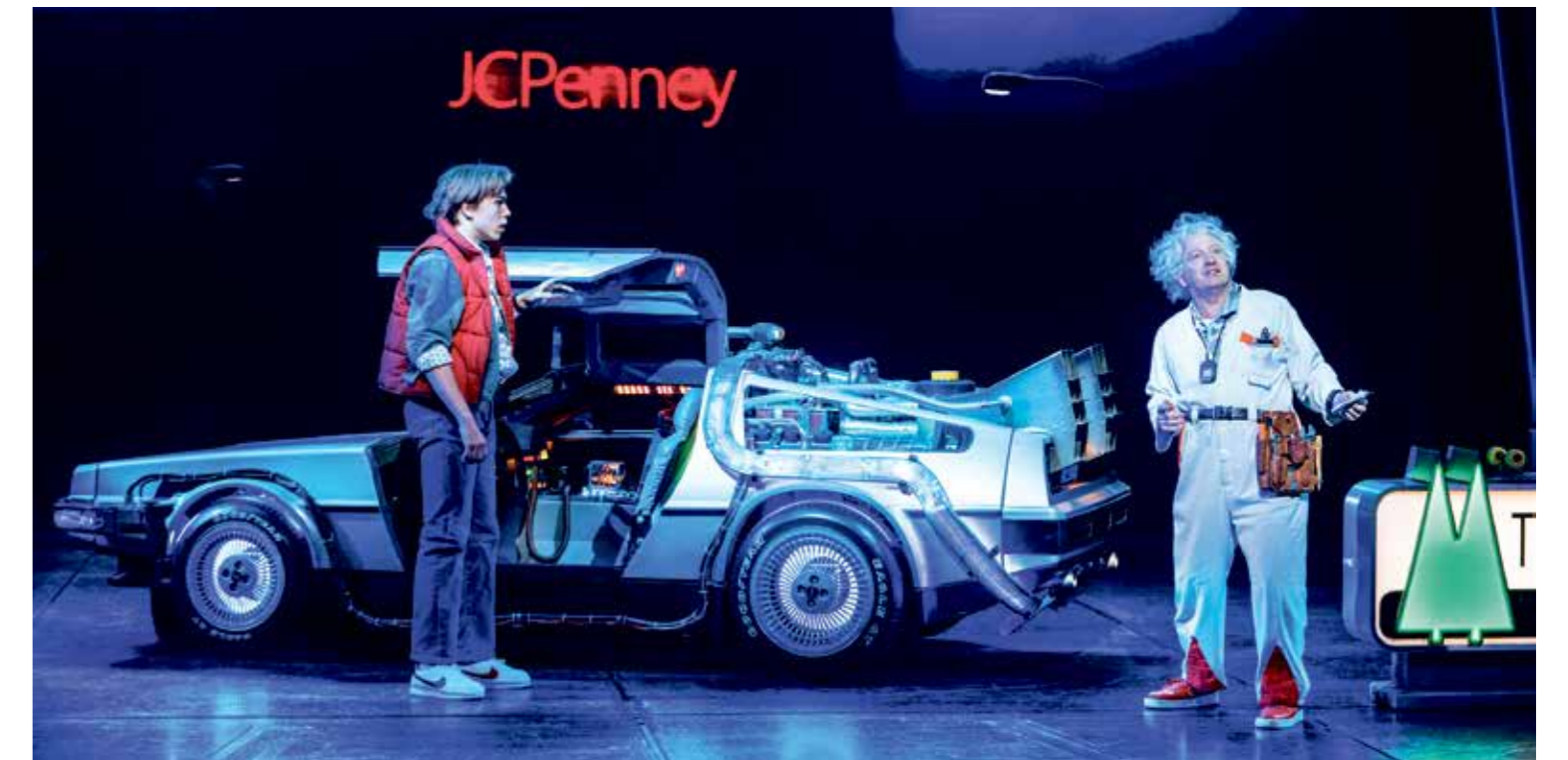
Gewinnspiel

Die Hafencity Zeitung verlost **2x 2 Tickets** für die Vorstellung »Im weißen Rössl« im Hansa-Theater **am Mittwoch, 15. April 2026, 19.30 Uhr**. Bitte schreiben Sie uns eine **E-Mail** mit Ihrer Adresse und Handynummer sowie dem Betreff »**Im weißen Rössl**« an: gewinnspiel@hafencityzeitung.com. **Einsendeschluss ist am Montag, 13. April 2026, 18 Uhr**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

»Der ›DeLorean‹ gibt zum Schluss eine Sondervorstellung!«

Musical. Mit »Zurück in die Zukunft« liefert das Stage Operettenhaus Top-Entertainment

Das »Zurück in die Zukunft« jemals ein Musical werden würde, hätte sich **Bob Gale**, der mit Regisseur **Robert Zemeckis** das Drehbuch für den Film geschrieben hat, in den 1980er-Jahren niemals träumen lassen. »Unser Skript wurde 40-mal abgelehnt«, bekennt der Amerikaner bei der Deutschlandpremiere im **Stage Operettenhaus** in Hamburg. Die größte Attraktion dieser Aufführung ist der berühmte **DeLorean DMC-12**, daran gibt es nichts zu rütteln. Der ziemlich schräge Wissenschaftler **Doc Brown** hat ihn mit einem Flux-Kompensator in eine Zeitmaschine umfunktioniert. Mit ihr reist **Marty McFly** zurück ins Jahr 1955 und wirbelt die Zukunft ordentlich durcheinander.



Musical »Zurück in die Zukunft« auf der Reeperbahn im Stage Operettenhaus: Der »DeLorean DMC-12« ist wie im Film der Star, den **Doc Brown** alias **Jan Kersjes** zur Zeitmaschine umfunktioniert hat und mit dem sich **Marty McFly** alias **Raphael Groß** zurück ins Jahr 1955 beamt. © HELEN MURRAY

Die Zeitsprünge werden mit Projektionen fantastisch choreografiert – fast wie in einem Film, aber ganz anders als im Originalstreifen von 1985. Gewinnbringend sind auch das Bühnenbild und die Kostüme, entworfen von **Tim Hatley**. Blitzschnell fahren die Requisiten zur Seite, nach vorne oder nach hinten. Eben noch bewundert man ein mintgrünes Diner, dann sieht man plötzlich ein rosa Mädchenzimmer oder eine Highschool. In den Szenen, die in den 1950ern spielen, tragen die Darstellerinnen stilgerecht Petticoatkleider. Ikonisch ist natürlich der Look von **Michael J. Fox** alias **Marty McFly** aus den 1980ern: Jeans, Nike-Turnschuhe, rote Weste. Dieses Outfit hat erwartungsgemäß auch **Raphael Groß** an, der in Hamburg die Rolle des Hollywoodstars übernimmt. Damit tritt er in große Fußstapfen und bleibt im Vergleich etwas blass, zumindest im ersten Teil. Nach der Pause allerdings dreht er auf. Man muss ihn allein dafür lieben, wie lässig er »Johnny B. Goode« interpretiert. Genauso stark ist jener Moment, in dem er seinen Vater **George**, augenscheinlich ein Verliertyp, endlich überzeugt, seine Mutter **Lorraine** zu

einem Ball einzuladen. Dabei stellt sich der zukünftige Papa dummerweise so ungeschickt an, dass er alles vermasselt.

Die Eltern von **Marty McFly** spielen **Terence** van der Loo und **Sandra Leitner** mit einem großen Talent für überspannte Charaktere. Einer überstrahlt jedoch alle: **Jan Kersjes** als **Doc Brown**. Er kann ebenso herrlich irre gucken wie **Christopher Lloyd** seinerzeit. Trotzdem kopiert er den Schauspielertyp, endlich überzeugt, seine Mutter **Lorraine** zu

Note. Sein komödiantisches Talent, seine Mimik, seine Gestik: toll! Erliche Sätze, die er oder auch andere Charaktere sagen, sind eins zu eins aus dem Film übernehmen. Dazu gesellen sich Songs wie »Future Boy« und »Ein Hoch auf alle Träumer« sowie einige **Leichen**, die man so nicht aus der Kinofassung kennt. Nicht etwa die **Libyer** erschließen **Doc Brown** im Musical, er kommt durch seine eigene Nachlässigkeit ums Leben. Vielleicht ein kleines Manko für manchen Cineasten, aber insgesamt macht diese Inszenierung großen Spaß – un-

abhängig davon, ob man den Film nun kennt oder nicht. Vor allem, wenn am Schluss der **DeLorean** praktisch noch eine kleine Sondervorstellung gibt. **Dagmar Leischow**

Info
»Zurück in die Zukunft« läuft im Stage Operettenhaus. Karten und weitere Informationen unter: stage-entertainment.de

Rossinis inniger Dank an den lieben Gott!

Konzert. Der Tölzer Kammerchor mit der Rossini-Messe »Petite Messe solennelle« in der Elbphilharmonie

Hören wir heute »Petite Messe solennelle« von **Gioachino Rossini**, mögen wir dabei weniger an eine »kleine« (*petite*) als vielmehr an eine große Messe mit umfangreicher Chorbesetzung denken. Doch **Rossini** selber schrieb im Autograf seiner Originalfassung von 1863 vor der Uraufführung am 14. März 1864 im Pariser Salon der Gräfin **Louise Pillet-Will**: »Kleine feierliche Messe, komponiert für mein Landhaus in Passy. Ein paar Sänger dreierlei Geschlechts, Männer, Frauen und Kastraten – Güter Gott, vergib mir meine

lässliche Altersstunde. Die später entstandene Orchesterfassung kostete **Rossini** einige Überwindung und diente vor allem einem Zweck: seine »kleine« Messe mit ihren »paar Singstimmen« vor allzu pompösen Bearbeitungen durch **Adolphe Sax** oder **Hector Berlioz** zu bewahren. Die Erstfassung offenbart eine innige, facettenreiche Klangsprache. Das zeigt sich bereits an der Chorbesetzung: Nicht nur ist das Vokalensemble klein gehalten, die Singstimmen bestanden zudem aus Frauen, Männern und Kastraten. Begleitet werden sie ausschließlich von zwei historischen Klavieren und einem Harmonium.

Uns die farbenreichen Nuancen der historischen Aufführungspraxis möglichst nahezubringen, ist Ziel dieser Aufführung. Dem tragen die kammermusikalische Besetzung und der spezielle Klang historischer Instrumente Rechnung. Der mit fünf Personen pro Stimme besetzte Chor vereint Frauen- und Männerstimmen mit einem Countertenor sowie Knabenstimmen. Die Schönheit dieser ganz besonderen Klangmischung hat bereits **Wolfgang Amadeus Mozart** im Quartett »Pamina, Drei Knaben« (»Zwei Herzen, die von Liebe brennen«) aus seiner »Zauberflöte« vorausgesehen, **Rossini** greift diese magische Klangschönheit in seiner Messe



Rossinis »Petite Messe solennelle«. Musik der Stille mit dem Kammerchor des Tölzer Knabenchors. © TÖLZER KNABENCHOR

auf. Getragen wird der Chor vom bald prächtig-orchesteralen, bald feinen, sich ätherisch mischenden Ton der beiden französischen Konzertflügel aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (**Érard/Pleyel**) sowie des historischen Harmoniums. Diese homogene Originalbesetzung erlaubt es, **Rossini** differenzierte dynamische Angaben – in den feinen Nuancierungen vom fortissimo bis hin zum drei- und vierfachen

pianissimo – nicht nur als Lautstärke, sondern als Ausdruck innerer Bewegung zu realisieren: als Staunen, tiefe Ergriffenheit und demütige Bitte – als Musik der Stille. Wer diesen Klang erlebt, hört die »Petite Messe solennelle« so, wie **Rossini** sie erdacht hat: nicht als pompös-aufbrausende Messkomposition oder gar als pathetische »Oper in der Kirche«, sondern als sein ganz persönlicher,

inniger Dank für ein erfülltes Leben. **Gioachino Rossini**, Passy, schrieb 1863: »Lieber Gott – voilà, nun ist diese arme kleine Messe beendet. Habe ich nun wirklich heilige Musik gemacht oder doch vermaldeite Musik? Ich bin für die komische Oper geboren, das weißt Du wohl! Ein wenig Können und ein wenig Herz – das ist alles. Sei also gepriesen und gewähre mir das Paradies.«

Michael Hofstetter/ Leopold Lampelsdorfer
Info
Gioachino Rossini: »Petite Messe solennelle«, ein Projekt des Kammerchors des **Tölzer Knabenchors**, findet am Sonntag, 12. Juli 2026, um 11 Uhr im Großen Saal der Elbphilharmonie statt. Karten und weitere Informationen unter: elbphilharmonie.de

Polizeiobermeisterin im Einsatz

Kaispeicher B. Das Internationale Maritime Museum Hamburg kann sich auf viele Ehrenamtliche verlassen. Ein Fall für Profis wie **Reni Hillers**

An Bord eines maritimen Museums, das ist nicht anders als auf einem Schiff, ereignet sich bisweilen Überraschendes. So wie vor etwa 15 Jahren, nach dem Besuch einer Berufsschulklasse im Kaispeicher B. **Reni Hillers**, eine der Schülerinnen, war besonders fasziniert von der ebenso informativen wie spannend präsentierten Seefahrtsgeschichte. Die angehende Schiffskauffrau schritt zur Tat, spontan und anpackend wie sie heute noch ist. Sie schrieb eine Mail an das **Internationale Maritime Museum Hamburg** (IMMH). Vorschlag: „Kann ich euch ehrenamtlich unterstützen?“ Postwendende Reaktion: aber gerne doch. Herzlich willkommen!

»Oft gleicht unsere Arbeit der Suche nach einer Stecknadel im Heuhaufen.«

Reni Hillers

Gesagt, getan. Seitdem ist die unkomplizierte und herzerfrischend kommunikative Ehrenamtliche an Bord des Museums vielseitig aktiv. Bei Familiensonntagen, während des Elbsommers oder bei der Langen Nacht der Museen trägt **Reni Hillers** zum Gelingen bei. Oft im Team Seite an Seite mit ihren fünf, acht und elf Jahre alten Kindern. Der Älteste, Emil, beeindruckte die Besucher auf Deck 7 zuletzt mit einem Experiment. Ein künstlicher Vulkan wurde mit Zitronensäure anschaulich zum Leben erweckt.

Doch nicht nur der Familienzuwachs zeigt, dass sich seit dem Besuch der Berufsschulklasse eine Menge verändert hat. Denn die taffe Frau, die in Thüringen

aufwuchs und ihr Abitur in Schenefeld schaffte, steht mittlerweile in Diensten der Wasserschutzpolizei. Zuvor schon erwies sich die aktuell 37 Jahre junge Polizeiobermeisterin beeindruckend zielgerichtet.

Nach der Ausbildung zur Schiffskauffrau machte **Reni Hillers** ihren *Bachelor of Shipping, Trade & Transportation* und arbeitete bei einer Hamburger Reederei. 2016 startete sie bei der Wasserschutzpolizei. Einsatzgebiet der Polizeiobermeisterin heute: Referat Gefahrgut. Dienstsitz: Harburg. Aufgabe: nicht deklarierte, gefährliche Waren zu entdecken – beispielsweise in Containern, die im Hafen gelöscht werden. „Oft gleicht unsere Arbeit der Suche nach einer Nadel im Heuhaufen“, weiß **Reni Hillers** aus Erfahrung. Ein Segen, dass sie ihre Leidenschaft für Schiffe beruflich wie privat ausleben kann. Gemeinsam mit Ehemann Damian und den drei Kindern erlebte die junge Familie in den Märzferien ihre Kreuzfahrtpremiere.

Und ehrenamtlich an Bord des Internationalen Maritimen Museums? Am 13. Juni stehen der *Piratensommer 2026* und Anfang August der *Elbsommer 2026* auf dem Programm. Da blüht Vorfreude auf, nicht nur bei **Reni Hillers**.

Jens Meyer-Odewald

Info

Noch **bis 17. Mai 2026** wird auf **Deck 7** im **Internationalen Maritimen Museum Hamburg** (IMMH) die beeindruckende Fotoausstellung **„AQUA – Begegnungen mit dem Wasser“** des Fotografen **Tom Krausz** präsentiert.

imm-hamburg.de



Polizeiobermeisterin **Reni Hillers** vor dem Internationalen Maritimen Museum. Ihre Einsätze dort sind ehrenamtlich – und in Zivilkleidung. © IMMH | ALAN GINSBURG



Auch beim *Piratensommer* am 13. Juni 2026 wird die dreifache Mutter an Bord sein. © IMMH



Hamburgs Wasserschutzpolizei ist überall im Hafen präsent. © IMMH